



Naturschutz in der Samtgemeinde Tostedt



www.aknaturschutz.de

**Wertvolle warme,
trockene
Lebensräume**



weitere Themen:

- * Heidbach-Projekt
- * Exkursionen,
- * Heuschrecken, Bienen,
und andere Insekten,
- * Aktivitäten des AKN

In eigener Sache	3
AKN-Splitter	4
Termine	5
Nachlese	6
Biotopkomplex am Handeloher Friedhof	8
Unser Baggerführer ist in Rente	19
Heuschrecken	20
Pflanzengallen	24
Lausfliegen	26
Neomyceten	28
Florfliegen	31
Nisthilfen für Wildbienen	34
Kinderseite	36
Das Bienenjahr Teil 2	38
Blühkalender	44
AKN-Exkursionen 2015	46
Kinderexkursionen 2015	51
Teufelsabbiss	54
Heidbachrenaturierung	57
Arbeitsommer 2015	62
Chronik	68
Impressum	71

Foto auf der Titelseite U.Quante:
Grünwidderchen auf Berg-Sandglöckchen, Bewohner trockener, warmer Lebensräume

Dieses Mitteilungsblatt wurde ermöglicht durch die großzügige Unterstützung folgender Sponsoren, bei denen wir uns ganz herzlich bedanken möchten:

- * Sparkasse Harburg-Buxtehude, Harburg
- * Prof. Dr. Klaus Hamper, Kampen

Zuwendungen für den AKN sind steuerlich absetzbar!

Liebe Mitglieder und Freunde des AKN!

Einigkeit sieht anders aus. Und dabei wäre sie in der heutigen Zeit und im Hinblick auf die Entwicklungen auf unserem Planeten doch so wichtig!

Auch in diesem Jahr streiten sich die Vertreter der Staatengemeinschaft auf der UN-Klimakonferenz in Paris wieder um die Klimaziele. Zwar ist man sich weitgehend einig, dass etwas passieren muss, um den Treibhauseffekt zu stoppen, den weiteren Anstieg der Durchschnittstemperaturen und die damit verbundenen Wetterphänomene, das Abschmelzen der Gletscher und den Anstieg des Meeresspiegels in Grenzen zu halten.

Der Weg dahin ist allerdings umstritten und vor allen Dingen, wer die erforderlichen Maßnahmen bezahlen soll, wer die finanziellen Folgen zu tragen hat und ob man welche Verpflichtungen eingehen soll.

Es zeigt sich hier wieder einmal, wie stark der Einfluss der Wirtschaft, der Weltkonzerne, der global Player und ihrer Lobby auf die Politik ist. Wirklich vernünftig, weitsichtig und nachhaltig scheinen mir die dürftigen Kompromisse, die bisher bei den Vorgängerkonferenzen heraus gekommen sind, jedenfalls nicht!

Aber nicht nur in der Weltpolitik gibt es diese Probleme; auch im „Kleinen“, in der regionalen Politik haben wir ähnliche Konflikte. Aktuell beschäftigt sich der AKN mit Vorhaben, die mit erheblichen Auswirkungen auf die Umwelt und die Natur verbunden sein werden. Die Liste dieser Eingriffe in die

Natur hier vor Ort ist lang:

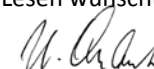
Es laufen Planungen für die Y-Trasse, einer Bahnstrecke für den Güterverkehr von und nach Hamburg und Bremen. Die Stromtrasse „SuedLink“ tangiert ebenso unseren Raum wie der Antrag der Hamburger Wasserwerke zur Förderung von Heidewasser. Hinzu gekommen ist jetzt noch ein Antrag des Beregnungsverbandes Harburg zur Wasserentnahme für die Feldberegnung. All diese Vorhaben sind mit erheblichen Auswirkungen auf die Umwelt verbunden. Gleiches gilt für neue Windenergieanlagen, die im Norden der Gemeinde Heidenau geplant werden.

In der Landwirtschaft wird weiter intensiviert, Grünland umgebrochen, werden Randstreifen von Bächen und Wegen zerstört und Totalherbizide in immer größerem Umfang eingesetzt. Und das mit verheerenden Folgen für die fragilen Ökosysteme, am offensichtlichsten erkennbar an dem dramatischen Rückgang vieler Vogelarten, nicht zuletzt der bisher häufigen Arten.

In allen diesen Fällen stehen sich ökonomische und ökologische Interessen unvereinbar gegenüber.

Wir vom AKN kämpfen vor Ort weiter für die Rechte der Natur und können stolz darauf sein, zumindest einige Erfolge erzielen zu können und wertvolle Natur zu erhalten, zu stärken und zu verbessern!

Viel Spaß bei Lesen wünscht Ihr/ euer



Wichtiges - kurz berichtet

Kraniche

Im letzten Jahr haben wir in Heft Nr. 139 ausführlich über die Kranicherfassung im LK Harburg berichtet.

Im Jahr 2014 konnten im Landkreis 68 Revierpaare nachgewiesen werden, davon allein in der SG Tostedt 45. In diesem Jahr sind die Zahlen weiter angestiegen. Für den gesamten LK Harburg gab es Nachweise von 85 Revierpaaren, für den Tostedter Bereich von 48 Paaren. Wir sprechen hier von Revierpaaren und nicht von Brutpaaren, da es nicht mehr möglich ist nachzuweisen, ob tatsächlich Bruten stattfinden. Unter den Revierpaaren gibt es sicher eine gewisse Anzahl von Paaren, die erfolglos bzw. Nichtbrüter waren, meist junge Paare, die erst in den kommenden Jahren zur Brut schreiten.

Der anhaltende Anstieg ist nicht nur auf eine weitere Vermehrung und Ausbreitung zurückzuführen, sondern auch in einer besseren Erfassung insbesondere in den östlichen Bereichen des Landkreises begründet. Im Raum Tostedt zeichnet sich eine vollständige Besiedlung geeigneter Bruthabitate ab, so dass neue oder jüngere Paare auch weniger



geeignete Brutplätze aufsuchen. Die optimalen Habitate in den Mooren und sumpfigen Bachauen sind wohl bereits voll belegt. Es kommt dort bereits zu Konflikten zwischen den Nachbarn, wenn die Reviere zu dicht gedrängt liegen.

UQ

Heidewasser

Die Hamburger Wasserwerke (Hamburg Wasser) haben im August 2015 einen neuen Antrag zur Förderung von Wasser aus der Nordheide eingereicht. Es wird die Förderung von 18,4 Mio m³ jährlich über die im LK Harburg befindlichen Brunnen beantragt. Die Naturschutzverbände sehen diese

Fördermenge kritisch, da Schäden in den wasserabhängigen Lebensräumen wahrscheinlich sind. Die Antragsunterlagen umfassen 17 Leitzordner, die von den Verbänden zwecks Stellungnahmen geprüft werden müssen. Der AKN ist auch am Ball und hat insbesondere den Bereich des Ottermoores und der Este im Blick.

UQ

Windenergie

Im nördlichen Teil unserer Samtgemeinde, in der Gemeinde Heidenau, ist ein weiterer Windpark in Planung. Westlich von Hollinde, nördlich der BAB sollen 3 Windkraftanlagen entstehen. Im Entwurf des neuen Regionalen Raumordnungsprogramms (RROP) ist dort (ebenso wie nördlich anschließend in der SG Hollenstedt, südlich von Halvesbostel) eine Vorrangfläche für Windenergie geplant. Obwohl das RROP noch nicht verabschiedet ist, laufen bereits parallel Anträge zur Änderung des Flächennutzungsplans, Teilplan Heidenau in der SG Tostedt und zur Aufstellung eines Bebauungsplanes in der Gemeinde Heidenau.

Der AKN lehnt die für den Bau der WEA vorgesehene Fläche aus naturschutzfachlichen Gründen ab. Die Anlagenfläche liegt in einem weiträumigen, noch relativ ungestörten Areal aus Grünland, Hecken, Bächen und

kleinen Wäldern, im Westen begrenzt durch den Thörenwald.

Von besonderer ökologischer Bedeutung ist die Region als Rastplatz für Rastvögel - Kranichgruppen und Kiebitzschwärme können hier im Winterhalbjahr regelmäßig bei Rast und Nahrungsaufnahme beobachtet werden - und als Brut- und Nahrungsraum für mehrere, z.T. seltene und gefährdete Brutvogelarten der Region. So brüten dort noch einige letzte Kiebitzpaare und Schwarzstorch und Rotmilan suchen dort in Frühjahr und Sommer immer wieder nach Nahrung.

Der AKN hat bereits in seinen Stellungnahmen hierauf verwiesen, die Umweltverträglichkeitsstudie bewertet jedoch die Eingriffe in die Natur als nicht so gravierend und hält einen Bau von WEA dort für vertretbar. Der AKN prüft zur Zeit, ob weitere Schritte gegen den Bau der Windkraftanlagen möglich und sinnvoll sind.

UQ

Termine

Die **AKN-Exkursionen 2016:**

Sonntag, 22.05.2016: Exkursion 1

Sonntag, 19.06.2016: Besuch beim Imker,

Sonntag, 21.08.2016: Exkursion 2

Im Anschluss an die letzte Exkursion gibt es ein gemütliches Beisammensein am Backhaus in Wistedt. Treffen jeweils um 9.15 Uhr Am Sand in Tostedt, Einzelheiten werden rechtzeitig im Internet veröffentlicht oder sind beim Vorstand zu erfragen (Kontakt siehe vorletzte Seite).

Hier noch eine Bitte:

Teilen Sie uns bitte Ihre e-mail-Adresse mit,

damit wir Sie über aktuelle Termine informieren können.

Die Adressen werden nur vereinsintern verwendet und nicht veröffentlicht!

Alles gut! Oder?



März 2014

Riepshofteich / Heft 39

Als dschungelartiges Refugium für große und kleine Wildtiere und wichtiges Laichgewässer für die Erdkröten vom Otterberg kannten wir seit Jahren den Riepshofteich. Bis im Januar 2014 der Besitzer nach einem Schaden am Mönch das Wasser komplett ablaufen ließ und im selben Atemzug so gut wie alle Sträucher und Bäume auf der Insel und am Ufer kappte oder entfernte,



Oktober 2015

eine aus der Sicht des Naturschutzes zu rabiate Aktion. Nicht zuletzt durch die Intervention und den persönlichen Einsatz von Reinhard Kempe waren dann im März die Räumarbeiten eingestellt und einige Laichtümpel wieder mit Wasser gefüllt. In Frühjahr 2015 gab es hier keine Probleme mehr - der Teich ist wieder voll und die Ränder sind neu ergrünt. Allerdings wird auf dem Gelände jetzt intensiv gejagt. B.G.

SuedLink-Trassen / Heft 41

Anfang Juli, also kurz nach Drucklegung unseres Heftes 41, gab es in einem nächtlichen Energiegipfel im Berliner Kanzleramt die Einigung zwischen Bundeskanzlerin Angela Merkel, Sigmar Gabriel und Horst Seehofer, dass beim heftig umstrittenen Netzausbau nun doch vorrangig Erdkabel verlegt werden sollen. Am 28.7. hatte dann der Stronnetzbetreiber TenneT angekündigt, die Planung für die Trassen-

korridore der von Schleswig-Holstein über Niedersachsen bis nach Bayern führende SuedLink-Strom-Leitung neu zu beginnen. Niedersachsens Umweltminister Stefan Wenzel appellierte an die planenden Netzbetreiber, dieser positiven Ankündigung nun Taten folgen zu lassen. Es bleibt abzuwarten, was bei den Neuplanungen für die Tostedter Region herauskommt und welche Auswirkungen auf die Natur zu erwarten sind. B.G.

Streubobstwiese / Heft 40

Das war zu erwarten gewesen: dem Neubau „Zum Apfelhof“ an der Bahnhofsstraße in Tostedt sind alle Obstbäume zum Opfer gefallen.

Es ist sehr bedauerlich, dass dieser nicht nur ökologisch wertvolle, sondern auch ästhetisch schöne innerörtliche Lebensraum verschwunden ist. Sowohl im Frühjahr zur Baumblüte war er Anziehungs-

punkt für viele Insekten und Vögel, als auch im Herbst erfreute er nicht nur die Tostedter mit seinen Früchten, auch viele Vögel fanden in den Äpfeln ihre Nahrung und gelegentlich stellte sich im Winter sogar ein Trupp Seidenschwänze ein (siehe Bericht im Heft 23/2006). Vielleicht bezieht sich der Name Apferhof nun auf die Aussicht zur Nachbarwiese - sofern diese nicht bald dasselbe Schicksal ereilt. U.Q.



Oktober 2014



Oktober 2015

Eisvogelkästen / Hefte 34 u. 35

Seit mehreren Jahren hilft der AKN dem Eisvogel in unserer Region. So wurden mehrfach Nahrungsfische in unseren Pachtteichen bei Schillingsbostel ausgesetzt und inzwischen vier Eisvogel-Nistkästen, Bauwerke erheblichen Ausmaßes - wir berichteten darüber - gebaut und aufgestellt: zwei an den genannten Dittmerteichen, zwei im Schmokbachtal bei Neddernhof.

Diese Nisthilfen wurden vom recht seltenen Eisvogel, der unter einem Mangel an geeigneten Steilufern zum Nestbau leidet, prompt angenommen. Nachdem bereits in den letzten Jahren Bruten beobachtet werden konnten, zogen die Vögel in diesem Jahr bei Schillingsbostel zwei Mal, im Schmokbachtal drei Mal erfolgreich Junge groß. Eine schöne Bestätigung unserer Arbeit! U.Q.

Fotos: Gerhold



Der Biotopkomplex am Handeloher Friedhof

1. Die Anfänge

Es war 1991, im Zuge der Mitarbeit des noch jungen AKN an den Inhalten des neuen Tostedter Flächennutzungsplans, dass der an sich triviale, aber doch sehr anschauliche Begriff Biotopkomplex konkret Eingang in unsere Sprache fand.

Dieser griffige Arbeitstitel für einen

Verbund von komplexen, meist kleinflächigen Lebensräumen, von Biotop-typen unterschiedlichster Art, vermittelt schon auf den ersten Blick das Signal einer besonderen Wertigkeit in der ökologischen Betrachtung: das der Vielfalt.

Die **Gemeindebrache um die alte Handeloher Sandentnahmestelle** un-

Die Sandgrube am Friedhof mit dem angepflanzten Jungwald im Hintergrund ist Zentrum des Biotopkomplexes und bedeutender Lebensraum für viele wärmeliebende Tiere - u.a. (von links): Sandlaufkäfer, Grabwespe, Warzenbeißer, Rebhuhn und Baumpieper

mittelbar westlich des Friedhofs wurde unser Paradebeispiel für diesen Begriff: Es gab hier vielfältige Angebote an standorttypische Pflanzen und Tiere mit einem hohen Potenzial für zukünftige positive Entwicklungen. Eingeschlossen in diese Überlegungen war dabei von vornherein die engere und weitere Umgebung hier in der Feldmark zwischen Handeloher, Höckel und Welle.

Und dazu gehörten der **abflusslose Grenzgraben**, gleichsam ein langgezogenes Stillgewässer, **zwei magere Kleinbrachen** und **zwei Feldgehölze**. Die Komplexität, die verzahnte Vielfalt unterschiedlichster (Klein-)Biotope hat seitdem zugenommen durch ständiges Bemühen um Sicherung und Ergänzung der Kernflächen, auch durch von uns nicht beeinflussbar gewesene durchaus positive Veränderungen in Teilbereichen der unmittelbaren Umgebung. Alle diesen Biotopkomplex in den letzten 25 Jahren betreffenden Maßnahmen erwiesen sich umso wertvoller, als im gleichen Zeitraum die Monotonie in der Feldmark südlich dieser „Oase“ in bedrückender Weise zunahm. Das gilt bis heute. Stichwort: Mais.

Unsere aktiven Bemühungen um diesen Landschaftsteil begannen mit der Erarbeitung unserer Biotop- und Nutzungskartierung in den Jahren 1987-89. Da wurde die alte Sandgrube ganz selbstverständlich als wertvolle „Wildwuchsfäche“ mit hohen Entwicklungspotentialen erkannt, benannt und – gebannt, d. h. festgeschrieben in Text und Karte. Zu der Zeit wurde die alte Sandgrube auf Gemeindeland nach ihrer offiziellen

Fotos: Kempe (1), Quante (5)



Oben: 1991 Herrichten der Steilwand für Uferschwalben - 1996 gab es eine der stärksten Kolonien von Uferschwalben,



unten: Nachwuchs bei Fuchs u. Marderhund in der Grube



Stilllegung gerade weitestgehend mit Boden verfüllt, legal, und parallel dazu auch mit wilden Entsorgungen belastet, illegal natürlich, mit Bauschutt und Friedhofsabfällen, was lag näher?! Die Gemeinde beschleunigte das Verfahren der „Renaturierung“. Der Hauptteil der Grube wurde abgedeckt und eingeebnet. Aber die Gemeinde tat mehr. Eine kleine, „versteckte“ Steilwand im Hintergrund mit kleiner vorgelagerter gelb-sandiger Grundfläche blieb auf unseren Vorschlag hin offen. Der Kern des Biotopkomplexes am Handeloher Friedhof war geschaffen, „gesichert“ und gelangte so in die fachliche Betreuung durch den AKN. Die Zusammenarbeit mit dem damaligen Bürgermeister Wilhelm Eisenberg und dem Rat war gut. Im Jahr 2000 wurde die endgültige Sicherung der Gemeindefläche als „für die Natur bestimmt“ mit einem einstimmigen Ratsbeschluss abgesegnet.

2. Die Chronologie des Mehrwerts 1988/89

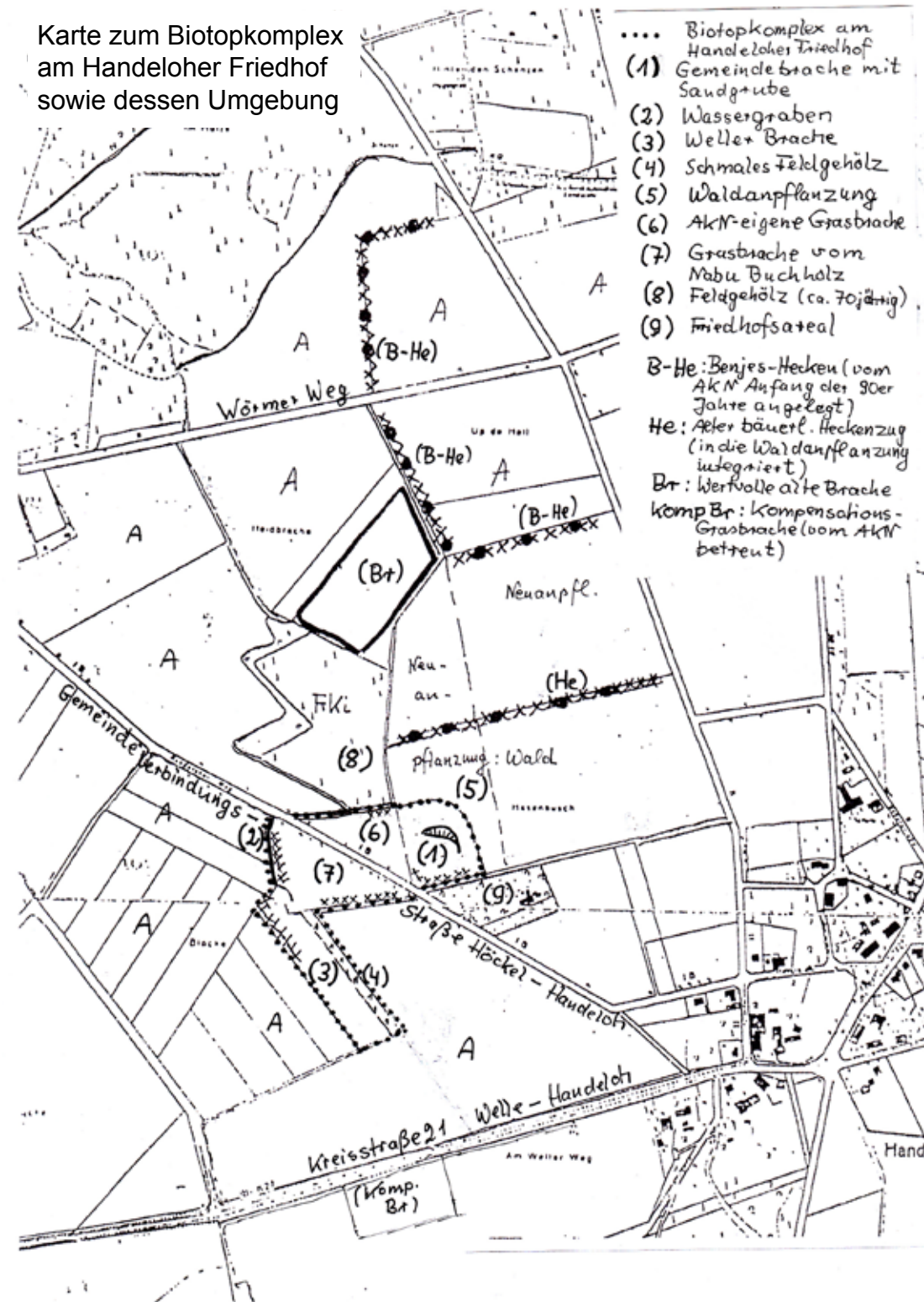
Weitgehende *Verfüllung* und dann *Abdeckung* der alten **Sandgrube auf der Gemeindefläche** (siehe (1) in der Karte).

Pflanzung einer Hecke gegenüber der Friedhofshecke und zur Abschirmung zur Straße durch Gemeinde und AKN. *Herrichtung* der verbliebenen **Steilwand** für Uferschwalben mit der Firma Pankop unter Leitung des AKN. Das geschieht seit 1989 jährlich im März/ April bis heute!!

In den Folgejahren nach 89 spontane Besiedlung der Steilwand durch die Uferschwalben mit bis zu 38 Paaren. ►

Fotos u. Kartenbearbeitung: Kempe,

Karte zum Biotopkomplex am Handeloher Friedhof sowie dessen Umgebung





Links: Südliches Ende des Wassergrabens bei bestem Frühjahrswasserstand, rechts vom Graben die Nabu-Fläche,

Rechte Seite,
links: Bau der Benjes-Hecke
im Jahre 2003 auf der Nabu-Fläche,
rechts: derselbe Heckenabschnitt
im Jahre 2009,
im linken Hintergrund das
schmale Feldgehölz



Seit 2007 nur noch sporadisches Auftreten von 2 – 7 Brutpaaren. 2014 und 2015 keine Brutpaare mehr. Die Ursachen für diesen Rückgang sind nicht eindeutig. Auch die Großkolonie in der Weller Sandgrube mit bis zu 80 Brutpaaren ist in den letzten Jahren verschwunden.

1991 – 1995

Bepflanzung bestimmter Teilflächen der abgedeckten Sandgrube durch den AKN mit *Weißdorn*, *Heckenrose*, *Vielblütiger Rose*.

In dieser Zeit ebenfalls *Sicherung* des **Grenzgrabens** (2) auf der Gemeindegrenze Handeloh – Welle. Dazu wurde die nach Süden angrenzende **Brachfläche** (3), zusammen mit dem **schmalen Feldgehölz** (4) daneben, durch die Gemeinde Welle als deren Eigentum gesichert.

Anlage einer **Benjes-Hecke** entlang des Grenzgrabens auf Handeloh Gebiet. Alle Initiativen und Arbeiten wurden durch die Handeloher und Weller Arbeitsgruppen des AKN durchgeführt. In diesen Jahren auch *Auslichtung* des Feldgehölzes auf der Weller Seite durch gezielte Entfernung der standortfremden Fichten bis auf einige Reste. Förderung von Laubholzgebüsch.

So waren hier seit Beginn der 1990er Jahre unterhalb des Handeloh Friedhofs beiderseits der Gemeindeverbindungsstraße Handeloh-Höckel je ein der Natur vorbehaltener kleiner Verbund von Biotopen gesichert worden: nördlich der Straße die Handeloh Gemeindebrache mit der eingelagerten alten Sandgrube und südlich der Straße (auf Weller Gebiet) der Grenzgraben, und ein Feldgehölz mit vorgelagerter alter Ackerbrache.

1997/98

Aufforstung der nördlich an das Grubengelände angrenzenden **Ackerflächen** (5), u. a. im Zuge von Ausgleichsmaßnahmen, durch die Forstbetriebsgemeinschaft Jesteburg unter Herrn Gamradt. Dabei Schaffung einer lockeren Waldrandbepflanzung in großzügiger Breite zur Gemeindebrache hin mit der Schwalbenwand. Diese Waldbegründung vertrieb einerseits allerdings die hier in der Feldmark immer wieder beobachtete *Wachtel*. Das *Rebhuhn* blieb, sich zum Südtel orientierend. Die Waldbegründung verschaffte andererseits der Gemeindebrache und der Grube eine noch auffälligere nach Süden hin offene, sonnenexponierte, windberuhigte Lage. Auch das rund

Fotos: Kempe (2), Quanté (1)

70 Jahre alte kräftige **Feldgehölz** (8) im Nordwesten der Gemeindebrache verstärkt diese Wirkung. Besonders zahlreiche Schmetterlinge (*Bläulinge*, *Kleiner Heufalter*, *Kleiner Feuer- u. Dukatenfalter*) fliegen auf diesen oft sehr ruhigen und sich aufwärmenden Innenraum.

Die am Ostrand der Gemeindebrache liegende **Friedhofsfläche** (9) darf selbstverständlich bei der Gesamtbeurteilung nicht unterschlagen werden. Sie schirmt die Ostwinde ab und stellt selbst einen Lebensraum dar, reich an Vogelarten. Auf den Grabsteinen sonnen sich seit langem immer wieder *Zauneidechsen*.

2002

Kauf der beiden Ackerbrachen (6) und (7) unterhalb der Gemeindebrache, beidseitig der Straße. Beide Flächen wurden bisher als Pachtflächen landwirtschaftlich in einem Stilllegungsprogramm einmal im Jahr gemäht. Pächter war Rüdiger Nelke, Welle. An dieser Stelle verdient der damalige Eigentümer, Heiner Weseloh aus Welle, nochmals unseren Dank für seine offene Bereitschaft an uns, den AKN und den Nabu Buchholz zu verkaufen! Der AKN konnte zu der Zeit nicht die

Eine **Benjes-Hecke**, benannt nach ihren Erfinder *Hermann Benjes*, ist ein Wall aus Baumschnitt, aus dem sich im Laufe der Jahre eine lebende Hecke entwickeln soll. Bei der „Handeloher Variante“ werden hierzu zwei Wälle aus Buschholz aufgeschichtet, zwischen denen sich eine „Gasse“ befindet, in die Sträucher hineingepflanzt werden.

Die einzelnen Wälle haben eine Breite von ca. 2 m und eine Höhe von 1 - 1,5 m, der Abstand zwischen ihnen beträgt 1 - 2 m. Die Pflanzung erfolgt 1- oder 2-reihig mit einem Abstand von 1m in und zwischen den Reihen.

Dieser Heckentypus erfordert mindestens 6 m breite Randstreifen.

Ein Vorteil der „Handeloher Variante“ besteht in der Möglichkeit, die Strauchwälle im Winter auch bei Frostwetter aufzuschichten und die Pflanzung im Frühjahr bei offenem Boden durchzuführen. Hierdurch lässt sich die „Heckensaison“ strecken.

Als Problem ist neben der erforderlichen Randstreifenbreite die Tatsache anzumerken, dass u.U. in die Gasse eingedrungene Rehe „wunderbar“ die ganze Reihe entlang die jungen Sträucher verbeißen können. Es ist daher erforderlich, die Pflanzgasse nicht nur an den Enden sicher durch Gebüsch zu verschließen, sondern sie auch nach der Pflanzung durch Buschholz in Abständen von 10 - 20 m zu unterteilen und ein bis zwei Mal in den Folgejahren nachzulegen.

U.Q.

Gesamtsumme aufbringen, daher auch noch einmal hier Dank an den Nabu Buchholz, damals unter Reimer Carstens, für sein spontanes Mitwirken. Die Zusammenarbeit klappt seitdem prima, auch mit seinem Nachfolger Werner Wiesmaier; der AKN, hier vor Ort, hat die Steuerung der Betreuung auch für die Nabu-Fläche übernommen. Mit dem Erwerb dieser beiden Flächen für den gezielten Naturschutz war aus den beiden kleinen Verbundsystemen nördlich und südlich der Straße mit einem Schlag ein – wenn auch von der Straße durchschnitten – ansehnlicher Gesamtkomplex von immerhin rund 5 ha entstanden.

2003/04

Legen und Pflanzen zweier Benjes-Heckenzüge auf den beiden neuen Eigentumsflächen, natürlich in Gemeinschaftsarbeit von Nabu und AKN.

Nachweis einer Nachkommenschaft des *Marderhundes* in der Grube mit vier Jungtieren. *Warzenbeißer* (*Decticus verrucivorus*), *Sandlaufkäfer* (*Cicindela hybrida*) und *Zauneidechse* sind von Anfang an die kleinen Flaggschiffe auf den Brachflächen und in der Grube. Natürlich auch *Uferschwalben* und *Sandbienen* in der Steilwand. In den Heckenzügen mit ihren Gestrüpp-

wällen tauchten von der ersten Stunde ihrer Fertigstellung an *Neuntöter*, *Goldammer*, *Gelbspötter*, *Grasmücken*, *Rebhuhn* u.a. auf. Aus dem Feldgehölz ruft oft anhaltend die *Turteltaube*. *Turmfalke*, *Waldohreule* und *Mäusebussard* haben dort ihre Warten und auch Nester, und im Winter jagt hier oft für Wochen auch der umherziehende *Raubwürger*.

2005 – 2009

Initiierung von gezielten Verletzungen der Grasnarbe durch eine Bagger-schaufel und damit Schaffung von „nackten“ **Pionierstandorten**. Solche flachen kleinräumigen Abtragungen wurden und werden mindestens alle zwei Jahre auch oberhalb der Steilwand auf der Gemeindebrache durchgeführt, in Tateinheit mit der jährlichen Herrichtung der Schwalbenwand. Dabei arbeitet die Firma Pankop mit dem Frontlader.

In diesen Jahren wurde auch jeweils eine *Mahd* der beiden erworbenen Brachflächen durchgeführt. Das Mähgut wurde abtransportiert. Beides durch Hermann Kröger aus Handeloh, aber auch durch AKN-eigene Kräfte mit Balkenmäher und Motorsensen, dann nur auf zentralen Teilflächen. Weitere Aushagerung der Sandmagerrasen war und ist das Ziel solcher Maßnahmen

zur Schaffung von Luft- und Lichträumen für konkurrenzschwache Pflanzen und für Insektenarten der trocken-warmen Sandböden. So z. B. für zahlreiche *Sandbienen*, *Schlupfwespen*, den *Sandlaufkäfer* und mehrere *Heuschreckenarten*. Darunter die sich kräftig entwickelnde Population des *Verkannten Grashüpfers* (*Chorthippus mollis*), eine von den rund zehn nachgewiesenen Arten auf dem Gesamtareal. Aber auch *Feldlerche*, *Heidelerche*, *Rebhuhn*, *Baumpieper* und weitere Brutvögel dieses Raumes tauchen hier auf zum so wichtigen Sandbaden zur Abwehr von Haut- und Gefiederparasiten.

Im Winterhalbjahr 2006/07 wurde auch der **Grenzgraben** (2) durch die Firma Pankop *entschlamm*t, an zwei Stellen auch *aufgeweitet*, um ein größeres Wasservolumen zu erhalten für das Laichgeschehen der hier jährlich erscheinenden *Grasfrösche*, *Erdkröten* und *Teichmolche*.

Die auffällig großen Kaulquappen der hier bis in die 90er Jahre in einer großen Population nachgewiesenen *Knoblauchkröte* konnten in den letzten Jahren leider nicht mehr beobachtet werden.

Der abflusslose, in lehmigen Boden eingekerbte Wassergraben ist ein vielfach



Die bei uns seltene Zauneidechse kommt in der Sandgrube und auf dem Friedhof in einer stabilen Population vor

wichtiger Mosaikstein im Gesamtgefüge der örtlichen Feldmark, und das trotz seiner leider überaus starken Nährstoffbelastungen aus den westlich in leichter Hanglage angrenzenden Ackerfluren.

2009 – 2011

Schaffung von rund zehn flachen Ausmuldungen zur Stärkung der oben genannten Biotopqualitäten auf eben diesen Magerrasenflächen mit dem Radbagger der Firma Pankop. Als Strukturelemente wurden in diesen Mulden unregelmäßig *Feldsteinhaufen* angelegt (diese sind inzwischen bis auf kümmerliche Reste alle entwendet worden; ein dreister Diebstahl, der zornig macht!).

Fotos: Kempe (3), Quante (1)



Von links:

- Ausmuldungen mit Steinhaufen auf den Brachen,
- Teilmahd um eine Mulde herum, 2013,
- Abräumen des Mähgutes mit Mitgliedern von Nabu u. AKN



Gut angepasst an trockene, warme und nährstoffarme Standorte (von links): Thymian und Heidenelke, Sandglöckchen und Graukresse, das Kleine Habichtskraut und das seltene Acker-Löwenmaul

Seit 2009 dann jährlich gezielte *Beseitigung der Späten Traubenkirsche* (*Prunus serotina*) auf allen Teilflächen, vor allem auf Weller Gebiet (Brache und Feldgehölz), mit Trecker, Kirschenreißer, Zugkette und Spaten durch den AKN. Es müssen die Wurzeln mit raus! In diesen Jahren auch gezielte und erfolgreiche *Eindämmung zweier Greiskräuter* (Jakobs- und Frühlings-Greiskraut / *Senecio jacobaea*, *S. vernalis*) durch Zupfen vor der Samenbildung. Auch die kräftigen Bestände des Rainfarns wurden in diesen Jahren in ihrer Ausbreitung durch *gezielte Mahd* zurückgedrängt.

Versuchsweise wurden kleinere Teilflächen der Magerrasen einmal geschlegelt, das Material wurde abgeräumt. Alles mit AKN-eigenen Kräften, eingeschlossen unser Mitglied Hinnerk Lehmann mit seinen Maschinen und unterstützt durch Mitglieder vom Nabu Buchholz.

Was gibt es noch zur **Pflanzenwelt** zu sagen? Sie ist im Gesamtareal eher unauffällig, auf den größeren Freiflächen von Gräsern dominiert, besonders vom *Roten Straußgras* (*Agrostis capillaris*),

vom *Schaf-Schwingel* (*Festuca ovina*). Und doch fallen von Mitte Mai an für viele Wochen die oft flächig blühenden gelben Lichter des *Kleinen Habichtskrautes* (*Hieracium pilosella*) auf, im Sommer dann die **gelben Blüteninseln** von *Rainfarn* (*Tanacetum vulgare*) und *Johanniskraut* (*Hypericum perforatum*) und bis spät in den Sommer und in den Frühherbst hinein des *Gemeinen Leinkrautes*, auch *Frauenflachs* (*Linaria vulgaris*). Gelb dominiert eindeutig. Weiße Tupfer bringen *Schmalwand* (*Arabis thaliana*), *Schafgarbe* (*Achillea millefolium*), *Hundskamille* (*Anthemis arvensis*) und *Graukresse* (*Berteroa incarna*) in das Graugrün des alten und neuen Grases.

Eher zufällig entdeckt das geschulte Auge kleine Gesellschaften der eher **Unauffälligen**: von *Bruchkraut* (*Herniaria glabra*), *Ackerkrummhals* (*Anchusa arvensis*), *Gelbem Hohlzahn* (*Galeopsis segetum*), *Mauersegge* (*Carex muricata*), *Sandglöckchen* (*Jasione montana*), *Heidenelke* (*Dianthus deltoides*), *Thymian* (*Thymus pulegioides*), *Kleinem Fadenkraut* (*Filago minima*), *Turmkraut* (*Arabis glabra*) und *Ackerlöwenmaul* (*Misopates orontium*).

Kleinpopulationen von *Ackerkratzdistel* (*Cirsium arvense*), *Engelwurz* (*Angelica sylvestris*), *Wiesenkerbel*

(*Anthriscus sylvestris*), *Schwarze Königskerze* (*Verbascum nigrum*) und anderen höheren Stauden haben auch ihre Wuchsorte im Gesamtareal.

Insgesamt haben die Begehungen der Donnerstag-Exkursionen und meine eigenen Beobachtungen auf den einzelnen Flächen in den letzten 10 Jahren insgesamt 131 Pflanzenarten aufzeigen können. Immer wieder finden sich Zuwanderer, die bleiben, andere, die auch wieder verschwinden. Gerade taucht auf der Weller Brache das *Schmalblättrige Greiskraut* (*Senecio inaequidens*) auf, eine nicht unproblematische Art, wie die meisten Greiskräuter, wegen ihrer Unverträglichkeit und Giftwirkung im Viehfutter und durch ihre Verbreitung mit Flugsamen.

Wenn von den Pflanzen des Gebietes die Rede ist, müssen natürlich die **prächtigen Heckenzüge** Erwähnung finden. Im zeitigen Frühjahr locken die Schlehen mit ihrem strahlenden Weiß, dann Weißdorn, Holunder und Brombeere, auch die herrlichen Blütenstände vom Jelängerjeliieber. Sie recken sich bis weit in den Herbst aus dem Heckengezweig. Allesamt sehr insektenfreundlich. Dass die z. T. reichen Früchte der genannten Sträucher im Herbst hoch attraktiv für viele Vögel sind, sollte nicht unerwähnt bleiben.

Tierische Bewohner dieser extremen Standorte (von links): Grünwiderchen und Hauhechel-Bläuling auf Sandglöckchen, die tarnfarbige Ödlandschrecke und der Kleine Feuerfalter auf dem Kleinen Habichtskraut

2013 – 2015

Entdeckung zweier Exemplare der bisher hier nur aus den Sandheiden des Naturschutzgebietes Lüneburger Heide bekannten **Blauflügeligen Ödlandschrecke** (*Oedipoda caerulea*), 2013. Das war im August, zusammen mit meinen Enkelinnen Yannah und Marlene, auf den spärlich bewachsenen Sandflächen der Gemeindebrache neben der Grube. Flog da doch etwas auffallend Blaues vor uns auf! Das war schon eine kleine Sensation. Die Tiere sind zwar gute Flieger (bis zu 15 Metern), aber zugleich auch sehr abhängig von trocken- warmen Sandflächen mit schütterer Vegetation. Die nächsten (bekannten) Vorkommen waren bisher kilometerweit entfernt! Dann 2015, einfach unübersehbar, der Nachweis der Ödlandschrecke auf dem Gesamtareal der Grube und des angrenzenden Sandmagerrasens mit mehr als 100 Exemplaren! Auch auf der südlich anschließenden Brache fanden sich einzelne Tiere in den sandigen Mulden!

Fazit

Das beschriebene Gebiet erweist sich seit Jahren als ein Biotopkomplex aus ►

Fotos: Kempe (5), Quante (3)

Menschenhand mit hoher Dynamik im Kleinen. Da „aus Menschenhand gewachsen“ bedarf dieses nährstoffarme Mosaik dauerhaft (allerdings nicht dauernd!) der wachsamten Begleitung, Beobachtung und natürlich eines sanften Managements mit Augenmaß.

Dazu gehört auch die Information der Öffentlichkeit, der Wanderer und vor allem auch der Reiter. Dafür dienen zwei informative Schilder an zwei „Einstiegsstellen“ in das Gelände. Sie weisen auf die Eigentumsverhältnisse hin, auf die besondere Schutzwürdigkeit, auf einzelne Arten und betonen die Bitte, die Flächen vor allem im Frühjahr nicht zu betreten und Hunde ganzjährig angeleint zu führen.

Dennoch werden immer wieder Reiter beim Queren der offenen Flächen beobachtet, wenn möglich auch angesprochen. Schilder werden aber offenbar selten gelesen.

Die Situation ist allerdings in den letzten Jahren besser geworden. Sorgen und auch Zorn bewirkt der hartnäckige Diebstahl von Feldsteinen. Sie sind einzeln und vor allem in Gestalt von Feldsteinhaufen mit unterschiedlichen Größen wichtige Strukturelemente für Eidechsen, Feldwespen, Schmetterlinge,

Heuschrecken und andere Insekten als Sonnenplätze und Wärmespeicher und mit ihrem Lückensystem als Schutz- und Ruheräume.

Direkt neben einem der Info-Schilder wurde über die Ostertage 2015 ein ganzer Steinhaufen abgeräumt!

Dieses kostbare Gesamtareal zusammenwachsender, d.h. sich wechselseitig verstärkender Lebensräume auf relativ engem Raum ermöglicht Vielfalt im Kleinen, ist Teillebensraum im größeren Gefüge der Feldmark rundum und Trittstein für neue Besiedlungen anderswo. Es gibt ausgedehnte reiche Randstrukturen, fließende Übergänge von Hochstaudenfluren zum schütterten Sandmagerrasen, von dichter schattiger Gebüschlage zum sonnenexponierten locker-sandigen Grubenrand usw. usf. Rebhuhn, Heidelerche, Zauneidechse, Ödlandschrecke, Gelber Hohlzahn und Heidenelke lassen grüßen.

Fuchs, Marderhund und Dachs sagen sich hier gute Nacht.

Es ist und bleibt ein spannendes Geschehen.

Fotos: Kempe

Links: Der prächtige, lückige Gebüschkomplex auf dem abgedeckten Teil der alten Grube
rechts: Blühaspekt des Kleinen Habichtskrautes mit Hecke und Wassergraben im Hintergrund



„Unser“ Baggerführer ist im verdienten Ruhestand

Günter Rathjen von der Firma Pan-
kop, seit rund 20 Jahren unser
Baggerführer für alle Fälle, ist in den
wohlverdienten Ruhestand getreten. Das
war im Juni 2015.

Aber so sang- und klanglos darf Günter
Rathjen nicht davonkommen. Günter hat
durch sein umsichtiges, hoch konzentriertes
Arbeiten, durch seine Ausgeglichenheit,
seinen Humor, durch seinen Wissensdurst
in Sachen Natur die Zusammenarbeit mit
ihm stets zu einer hervorragenden Win-win-
Situation werden lassen. Es brachte einfach
Spaß, mit ihm zu arbeiten, und das bei Wind
und Wetter und gelegentlich auch in schwierigen
Situationen. Ich kann mich beim besten Willen
nicht an Schlechte-Laune-Situationen erinnern.
Wie entspannt, gemütlich und erzählfreudig
waren doch die Pausen im „Naturschutz-Bus“
bei Brotstullen oder Kaffee und Kuchen!

Günter war bei fast allen Projekten des

behördlichen und ehrenamtlichen Naturschutzes
in unserer Samtgemeinde Tostedt, bei denen es
eines Baggers bedurfte, dabei. Das waren in
all den Jahren deutlich mehr als 30 Projekte
zwischen Handeloh und Heidenau, zwischen
Kakenstorf und Königsmoor. Die Arbeiten
betrafen unsere zahlreichen Naturschutzgebiete,
aber auch mehrere Betreuungs- und Eigentumsflächen
des AKN außerhalb von Schutzgebieten.

Danke, Günter, für die gute Arbeit in oft
schwierigem Gelände. Die zentralen Wiedervernässungsprojekte
zwischen 2005 und 2014 im Ottermoor, im
Großen Torfmoor bei Otter, im Großen Moor
zwischen Wistedt und Vaerlo, sowie im Großen
Everstorfermoor sind allesamt durch den von
Dir geführten Bagger mit Köpfchen und
Riesenschaufel umgesetzt worden. Es entstanden
in diesen Jahren auch sage und schreibe über
50 Tümpel und Stillgewässer! Scheinbar grobe
Arbeit mit dem Bagger führte dabei zu filigraner
Gestaltung und Belebung durch neuen, vielfältigen
Pflanzenwuchs und oft fast spontane Besiedlung
mit Libellen und Amphibien.

Wir vom AKN und die Naturschutzabteilung
des Landkreises, allen voran Armin Hirt, sind
glücklich über eine gelungene Umsetzung oft
langjähriger Pläne. Manchmal wurden sogar
Träume wahr, wenn das erlaubt ist zu sagen.

Und dieses Gefühl darfst Du, Günter, ganz
ungeniert auch mitnehmen in den Ruhestand
und in Deine – wie ich hoffe – entspannte
Rückschau. Alles Gute für Dich und Deine
liebe Frau, halt Dich fit und bleib gesund.





Heuschrecken auf dem Vormarsch

Wir haben schon mehrfach über die Ausbreitung wärmeliebender südlicher Libellenarten nach Norden hin berichtet. Hierzu gehören z.B. die Rubinjungfer (Späte Adonislibelle), die Südliche Binsenjungfer, die Frühe Heidelibelle, das Kleine Granatauge und die Feuerlibelle, die z.T. bereits seit mehreren Jahren den Norden Niedersachsens erobert haben und sich häufig auch hier fortpflanzen. Bei den Spinnen ist die Wespenspinne zu nennen, vor 20 Jahren noch eine Rarität, inzwischen eine sehr häufige Art in verschiedensten offenen Lebensräumen. Auch bei den Heuschrecken treten zunehmend wärmeliebende Arten im Raum Tostedt und Umgebung auf oder breiten sich dort immer mehr aus. Ob als Ursache die Klimaerwärmung oder

ein verbessertes Angebot an Biototypen für Arten, die warme und trockene Lebensräume benötigen, eine Rolle spielen, muss hier offen bleiben. Vielleicht wirken auch beide Faktoren zusammen.

Die **Blaufügelige Ödlandschrecke** (*Oedipoda caerulea*) war in Nordniedersachsen bisher eine Seltenheit. Sie kam in unserer Region lediglich an einigen Stellen auf den ehemaligen „Roten Flächen“ im militärischen Übungsgebiet bei Schneverdingen und in der Lüneburger Heide vor. In diesem Jahre wurde sie erstmals in einer ziemlich großen Population, sicher mehr als 100 Tiere, an der Sandgrube am Handelohr Friedhof und auf der anschließenden Trockenbrache ebenso

beobachtet wie auf der Drögen Heide. Die Blaufügelige Ödlandschrecke hat ihren Verbreitungsschwerpunkt in Europa im Mittelmeergebiet und ihre nördliche Verbreitungsgrenze in Norddeutschland, wo sie allerdings in vielen Regionen fehlt und nur kleinräumig auf trockenwarmen Flächen anzutreffen ist. In den Vollzugshinweisen des Niedersächsischen Landesbetriebes für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz (NLWKN) zum Schutz von Wirbellosenarten wird die Verbreitung der Ödlandschrecke wie folgt beschrieben: Im östlichen Tiefland Niedersachsens ist sie relativ weit verbreitet, im westlichen Tiefland gibt es nur sehr wenige Vorkommen. Die meisten Fundorte gibt es im Wendland und im Naturschutzgebiet Lüneburger Heide. Die Bestände der Art sind meist recht klein (fast immer unter 50 Tiere), aber vermutlich oft unterschätzt.

Der zu den Kurzfühlerschrecken oder Feldheuschrecken gehörende Pflanzenfresser ist äußerst effektiv getarnt. Die Färbung und Fleckung variiert entsprechend der Umgebung und meist fallen die Tiere erst auf, wenn sie aufspringen und ihre blauen Flügel ausbreiten. Wie der Name suggeriert, so bevorzugt die Ödlandschrecke trockene, vegetationsarme Lebensräume mit einer Vegetationsdeckung unter 50 %. Es werden Sandtrockenrasen ebenso häufig besiedelt wie Lebensräume anthropogenen Ursprungs, wie z.B. Kiesgruben und lückige Heiden.

Seit 2003 hat sich die Blaufügelige Ödlandschrecke nach Aussagen von Dirk Mertens vom Verein Naturpark

Fotos: Quante



Linke Seite: Die Blaufügelige Ödlandschrecke gut getarnt in ihrem Lebensraum, oben: Die Färbung variiert, je nach Umgebung können graue, beige, braune und sogar grünliche Farbtöne auftreten, die Hinterflügel sind Hellblau mit einem dunklen Rand

Lüneburger Heide (VNP) dort schlagartig innerhalb der Panzerheiden ausbreitet, praktisch flächendeckend, zuvor waren nur sehr kleine Vorkommensareale bekannt. „Seither haben wir auch in den Altheiden immer wieder Beobachtungen – es ist erstaunlich, wie winzige Offensandflächen innerhalb verfilzter Heide gefunden und besiedelt werden.“ Dennoch steht diese farbenprächtige Art auf der Roten Liste Niedersachsens als stark gefährdet (RLN 2), da insbesondere ihre Sekundärhabitats durch Sukzession gefährdet sind.

Auf ähnlichen Habitaten hat sich inzwischen eine weitere, bisher seltene Heuschreckenart angesiedelt. Reinhard Kempe machte mich als erster auf die **Westliche Beißschrecke** (*Platycleis albopunctata*) aufmerksam, die er auf einem Spaziergang mit seiner Frau Jutta in der Lüneburger Heide entdeckt hatte. Und auch ich konnte dort viele Tiere dieser Verwandten unserer häufigeren Beißschrecken, der Roesels- und der Kurzflügeligen Beißschrecke, beobachten und ausgiebig fotografieren. Nach Auskunft des VNP (Dirk Mertens, mündlich) ist sie inzwischen im Bereich der Lüneburger Heide allorten vertreten und häufig. Die stark Wärme und Trockenheit liebende Langfühlerschrecke ist ebenso wie die Blauflügelige Ödlandschrecke in ihrem Lebensraum äußerst gut getarnt und kann leicht übersehen werden. Sie kommt in Mitteleuropa vor mit einem Verbreitungsschwerpunkt im Süden. So ist sie in Süddeutschland häufiger als im Norden, wo sie in vielen Regio-



Die Westliche Beißschrecke lebt auf warmen, vegetationsarmen und trockenen Flächen

nen fehlt. In Niedersachsen liegen ihre Vorkommen vorwiegend im Wendland und in der Lüneburger Heide. Dort ist sie in einigen Gebieten gut vertreten, allerdings nicht so flächendeckend wie die Ödlandschrecke. In Niedersachsen wird sie als stark gefährdet eingestuft (RLN 2), insbesondere durch den Verlust an geeigneten Habitaten.

Eine weitere Überraschung war für mich das Auftauchen der **Gemeinen Sichelschrecke** (*Phaneroptera falcata*) auf der Drögen Heide bei Handeloh. Diese grüne Langfühlerschrecke war mir bereits aus Mallorca bekannt, wo sie relativ häufig ist. Besonders auffällig sind die langen, den Hinterleib weit überragenden Flügel. Als wärmeliebende Art hat sie ihr ursprüngliches Verbreitungsgebiet in Südeuropa, im Norden reichte ihr Vorkommen bis vor wenigen Jahren bis etwa in den Kölner



Oben: Das Auftauchen der Gemeinen Sichelschrecke auf der Drögen Heide war eine Überraschung, links: eine Larve auf einer Hibiscusblüte auf Mallorca, wo die Art häufig vorkommt



Eine interessante und spannende Aufgabe der nächsten Jahre wird es sein, die weitere Ausbreitung dieser und auch anderer Arten zu verfolgen.

Quellen:

NLWKN (Hrsg.) (2011): Vollzugshinweise zum Schutz von Wirbellosenarten in Niedersachsen. – Wirbellosenarten mit Priorität für Erhaltungs- und Entwicklungsmaßnahmen – Blauflügelige Ödlandschrecke (*Oedipoda caerulescens*)

NLWKN (Hrsg.) (2011): Vollzugshinweise zum Schutz von Wirbellosenarten in Niedersachsen. – Wirbellosenarten mit Priorität für Erhaltungs- und Entwicklungsmaßnahmen – Westliche Beißschrecke (*Platycleis albopunctata*)

Fotos: Quante

Raum. Inzwischen hat sich das Verbreitungsareal dieser Sichelschrecke weiter nach Norden ausgedehnt, so dass sie inzwischen auch in Niedersachsen nicht mehr so selten ist. Im Raum Tostedt wurde sie allerdings erstmals in diesem Jahr entdeckt. Sie bewohnt wie die vorher beschriebenen Arten warme Gegenden, bevorzugt jedoch grasige und krautige Habitate. Auf der Drögen Heide hielt sie sich sowohl in Rainfarn als auch in Altheidebeständen auf.



Frische Rosengalle (links) und „ausgeblühte“ Galle (oben) mit Ausschlupflöchern der Gallwespen

Eine merkwürdige „Blüte“

Irgendwann im Frühsommer ist sie mir aufgefallen, diese merkwürdige „Blüte“ auf einer unserer Rosen. Aber: es ist natürlich keine Blüte, sondern eine Galle, die Rosengalle, die hier so besonders und schön aussieht. Gallen sind, das weiß man, Pflanzenwucherungen, die entstehen, wenn, wie im Falle unserer Rosengalle, eine Gallwespe mit ihrem Legebohrer ein Ei in das pflanzliche Gewebe injiziert. Dies fängt dann an zu wachsen und zu wuchern. Man geht davon aus, dass beim Einstich hormonell wirksame Stoffe abgegeben werden, die das Wachstumsprogramm der Pflanze „umsteuern“ und eben ein Gallenwachstum anregen. Später ist dann auch die Larve an der Galleninduktion beteiligt.

Die Larve, die sich in einer kleinen Kammer entwickelt, ernährt sich vom weichen inneren Gewebe der Galle. Dabei muss eine Galle nicht immer



Querschnitt durch eine Rosengalle mit Kammern und Larve

Fotos: Brock (2), Frank Vincentz (1)

nur eine Kammer mit Larve beherbergen, je nach Art können es auch über hundert sein. In den Kammern findet schließlich auch die Verpuppung statt – später sieht man dann nur noch die Ausschlupflöcher.

Die Weibchen der Gallwespen legen ihre Eier an art- und stadienspezifischen Stellen meist nur bei einer Pflanzenart oder -gattung ab, wobei von Blüte bis Wurzel alle Teile genutzt werden.

Gallwespen sind übrigens, um das noch nachzutragen, eine Familie der Hautflügler, zu denen auch etwa unsere Bienen zählen. Ihre Gallen können in den unterschiedlichsten Formen auftreten. Die Rosengalle mit ihrer Verursacherin, der Gemeinen Rosengallwespe, haben wir bereits kennen gelernt. Weitere häufige Gallen sind die Seidenknopfgalle an der Blattunterseite sowie eine Knospengalle, beide an Eiche, dem häufigsten Wirtsbaum. Neben weiteren



Eine nur wenige Millimeter große Gallwespe bei der Eiablage



Gallenwespeninduzierte Gallen an Eiche können aussehen wie die Seidenknopfgalle ...



... oder - ganz anders - wie die Knospengalle



Gallmilbeninduzierte Gallen an Linde

Fotos: Brock (3), Alex Wild (1)

Insekten wie bestimmte Schmetterlinge und Käfer können auch z.B. Milben, hier natürlich die sog. Gallmilben, die Bildung von Gallen induzieren. Letztere sind oft etwa auf der Oberseite von Lindenblättern zu finden.

Ein Ektoparasit mit interessanter Biologie

Wahrscheinlich ist jeder im Herbst schon einmal von diesen kleinen, merkwürdig flachen, auffällig seitwärts laufenden Insekten angefliegen worden, die – nachdem sie ihre Flügel an vorgebildeten Stellen abgeworfen haben – versuchen, sich in den Haaren zu verstecken. Das sind Lausfliegen, eine Familie der Fliegen (die, wie wir wissen, mit den Mücken zu den Zweiflüglern zählen). Am Menschen ist es in unseren Breiten in der Regel die Hirschlausfliege (der Mensch ist dann ein sog. Fehlwirt).

Lausfliegen haben eine interessante Biologie, über die ich hier einiges berichten möchte. Lausfliegen sind Ekto(Außen-)parasiten, die bei Säugern und Vögeln Blut saugen. Da das Blut nicht gespeichert werden kann, müssen sie häufiger saugen. Und um es aufschließen zu

können, „nutzen“ sie Mikroorganismen im Darm, die das für sie tun (sog. Symbionten).

Die Entwicklung der Larven vollzieht sich im Muttertier, wobei jeweils nur ein Ei gleichzeitig heranwächst. Im quasi als Uterus funktionierenden Eileiter vollzieht sich dann dort die gesamte Larvalentwicklung. Die Ernährung der Larve erfolgt durch Abgabe eines Sekrets aus zwei „Milchdrüsen“, das im Eileiter gegenüber der Mundöffnung der Larve austritt und von dieser aktiv durch Schlucken aufgenommen wird. Im Eileiter häutet sich die Larve zwei-



Lausfliege: Portrait eines geflügelten Geschlechtstieres, typisch für einen Ektoparasiten sind die hakenförmigen Krallen und der flache Körper



Lausfliege mit abgeworfenen Flügeln (auf menschl. Haut)

mal. Das 3. Larvenstadium verlässt voll ausgewachsen das Muttertier und verpuppt sich kurz darauf. Wenn man z.B. bei der ungeschlechtlichen Generation unserer Blattläuse von Viviparie spricht (hier werden keine Eier gelegt, sondern, wenn man so will, bereits Larven), so spricht man bei den Lausfliegen von Pupiparie (Ablage von verpuppungsreifen Larven [wobei Puristen auch dies als Viviparie bezeichnen würden, weil ja Larven schlüpfen, die sich dann erst verpuppen]) – eine große Besonderheit auch unter den Insekten.

Die Puppen fallen dann meist zu Boden. Wir haben sie – interessanterweise – auf dem Kotbrett unter unseren Hühnern gefunden.

Eigentlich gelten Lausfliegen als relativ wirtsspezifisch, insbesondere naturgemäß die flugunfähigen Arten. Bei den flugfähigen Arten wie der oben beschriebenen Hirschlausfliege kommt



Puppen der Lausfliege (Größe etwa 3 mm), typische Tönnchenpuppen, die aber eher wie Pflanzensamen aussehen

Rehe und andere Hirschtiere sind die spezifischen Wirte der blutsaugenden Hirschlausfliege, Hühner und auch Menschen sind sog. Fehlwirte



es dagegen gelegentlich zum Besuch eines Fehlwirtes. Dass allerdings auch unsere Hühner „beehrt“ werden, haben wir erst durch den Fund der Puppen bemerkt. Die Puppen sind, wie bei den Fliegen üblich, sog. Tönnchenpuppen, die mit zwei flachen, leicht strukturierten Aufwölbungen an einem Ende eher an eine Samenkapsel erinnern. Eine weibliche Lausfliege produziert davon in ihrem vier- bis sechsmonatigen Leben etwa 6 – 12 Stück.

Fotos: Sellenschlo (1), Frank Vincentz (1), Brock (2), Quante (1)

Zwei schöne Pilzfunde im Tister Bauernmoor

Anfang September zeigte mir Uwe Quante im Tister Bauernmoor die Fundstellen zweier Pilze, die nur relativ selten zu finden sind.

Eine absolute Rarität, die aber offensichtlich in Ausbreitung begriffen ist, ist *Suillus spraguei* (Syn. *Suillus pictus*), der Weinrote Schuppen-Röhrling. Weitere Trivialnamen sind Bunter Stroben-Röhrling und Geschmückter Röhrling.

Der Pilz hat in Asien und Nordamerika ein großes Verbreitungsgebiet; der europäische Erstnachweis gelang 1966 in Ostfriesland und danach in einigen wenigen weiteren Arealen der Norddeutschen Tiefebene.

Jürgen Schreiner (Der Weinrote Schup-

penröhrling. In: Der Tintling Heft 3/2012, S. 13-19) vermutet, dass die auffällige Nähe der Fundorte zu den großen Hafenstädten in Norddeutschland ein Hinweis darauf sein könnte, dass der Pilz nach dem Zweiten Weltkrieg über diese Hafenstädte ins Land gebracht worden sei und sich danach kontinuierlich weiter landeinwärts ausgebreitet habe.

„An Waldgesellschaften bevorzugt *S. pictus* in Niedersachsen bodensaure Kiefernbruchwälder (potenzielles *Vaccinio uliginosi*-Pinetum sylvestris) bzw. deren Ersatzgesellschaften auf grundwassernahen Standorten, gerne an Entwässerungsgräben, zwischen Blauem Pfeifengras (*Molinia caerulea*),

Draht-Schmieie (*Deschampsia flexuosa*), Moosbeere/Heidelbeere (*Vaccinium sp.*), auf nackter Nadelstreu oder auch in Sphagnum-Polstern. In Gruppen, mitunter büschelig oder truppweise wachsend, lokal aspektbildend.“ (Schreiner, a.a.O., S. 14)

Suillus spraguei ist als Ektomykorrhiza-Pilz strikt an 5-nadelige Kiefernarten gebunden. Dieses Jahr schien besonders günstig für das Auffinden des sehr schönen Pilzes zu sein; so fand ich in einer etwa zweistündigen Suche unter fast allen Weymouth-Kiefern im Tister Bauernmoor jeweils mehrere Exemplare, insgesamt mehr als 120.

Ich möchte den Pilz kurz vorstellen:

Der Hut hat einen Durchmesser von 3-12 cm, ist konisch bis konvex und

im Alter etwas abgeflacht. Oft befinden sich am Hutrand noch Reste der Teilhülle (Velum parziale). Die Huthaut ist mit rosa bis braunrot gefärbten Schuppen bedeckt; bei älteren Exemplaren leuchtet die gelbe Huthaut unter den Schuppen hervor. Im Unterschied zu anderen Schmierröhrlingen ist die Huthaut weder klebrig noch schleimig, sondern trocken.

Die Röhren sind ebenfalls gelb und laufen etwas am Stiel herab. Der Stiel kann eine Länge von bis zu 12 cm erreichen, ist in der Regel nicht hohl und besitzt in der oberen Hälfte einen Ring aus den Resten des Velum parziale. An der Spitze ist der Stiel gelb gefärbt, unterhalb des Ringes mit weinroten Schuppen bedeckt. ▶



Der Weinrote Schuppen-Röhrling

Fruchtkörper des Weinroten Schuppen-Röhrlings. Bei dem jungen Exemplar ist noch das Velum parziale zu erkennen

Zwei aufgeschirmte Exemplare, bei denen die Farben schon verblasen

Bei dem rechten Fruchtkörper sind gut die gelben Röhren und die Ringzone als Überrest des Velum parziale zu sehen

Ein essbarer Verwandter



Der Körnchenröhrling Unter Kiefern ist eine weitere Schmierröhrlingsart zu finden: der Körnchenröhrling (*Suillus granulatus*), dessen Poren jung tränen. Er ist etwas kleiner als *Suillus spraguei*, der Hut ist eher einfarbig oder wenig marmoriert-fleckig und der Stiel ist ringlos. Er wird als guter Speisepilz beschrieben, soll aber manchmal eine abführende Wirkung haben. Der Weinrote Schuppenröhrling ist als Speisepilz hingegen ungeeignet.

Fotos: Hein

Hexenei der
Himbeerroten Hundsruete



Die Himbeerrote Hundsruete



Fruchtkörper der
Himbeerroten Hundsruete mit wenigen
Glebaresten an der Spitze



Zum Vergleich

Die Gemeine Hundsruete (*Mutinus caninus*) ist ein heimischer Boden- und Holzbewohner, der auf humusreichen Böden, Holzabfällen oder morschen Baumstümpfen wächst.

Die zweite Rarität, die nicht weit entfernt von den Fundstellen der Weinroten Schuppenröhrlinge zu bewundern war, war die Himbeerrote Hundsruete (*Mutinus ravenelii*) aus der Familie der Stinkmorchelverwandten (Phallaceae). Sie ist ein saprobiontischer¹ Bodenbewohner, der in Mitteleuropa sehr selten ist und eher in Parkanlagen und Gärten sowohl unter Laub- als auch Nadelbäumen vorkommt. Die Fundstelle direkt neben dem mit Holzschredder bedeckten Hauptweg durch das Moor legt die Vermutung nahe, dass der Pilz mit dem geschredderten Holz in das Gebiet gebracht wurde.

Heimisch ist die Art in Nordamerika, inzwischen breitet sie sich aber - wohl auch als Folge der Klimaveränderung - in Mitteleuropa immer mehr aus.

Die Fruchtkörper der Himbeerroten Hundsruete entspringen ebenso wie die der Gemeinen Hundsruete und der Stinkmorchel einem Hexenei, das bei der Himbeerroten Hundsruete etwa 10 bis 15 mm groß ist. Die reifen Fruchtkörper erreichen eine Länge von etwa 5-8 cm bei einem Durchmesser von einem Zentimeter. Der Fruchtkörper ist ockergelblich bis himbeerrot. Die sporentragende Glebaschicht an der Spitze ist olivgrünlich und von schleimiger Konsistenz. Sie verströmt einen recht intensiven aasartigen Geruch, der Fliegen anlocken soll, die dann die Sporen weiter verbreiten. Wenn die Glebaschicht abgetragen ist, leuchtet auch die Spitze deutlich himbeerrot.

Zum Vergleich zeige ich noch ein Foto der häufiger zu findenden Gemeinen Hundsruete (*Mutinus caninus*).

Fotos: Hein

¹ von toter organischer Substanz lebend

Von unsichtbaren grünen Elfen und gefräßigen Blattlauslöwen

Die Gemeine oder Grüne Florfliege (*Chrysoperla carnea*) kennt wohl jeder von uns als fragile grüne Elfe, die zwischen Pflanzen herumfliegt und schnell wieder unsichtbar wird. Mindestens eines dieser ätherischen Wesen fällt mir jeden Winter irgendwo in meiner Behausung auf. Nur ist das ehemals zarte Grün zu zartem Beige vergilbt. Und ich weiß nicht, ist sie am Ende oder will sie noch weiter. Manchmal trinkt sie an dem Tröpfchen Wasser, das ich für sie an die Scheibe klebe.

Dann wohin mit ihr bei -7 Grad Außentemperatur? Jahrelang nahm ich an, sie würde demnächst vergehen und verwehen. Doch so ist das nicht. Ich beginne meine Nachforschungen zunächst beim Namen des bis zu 15 mm großen Tierchens mit seinen ebenso langen Fühlern. Diesen hat es von der gewebeartigen Anmutung seiner Flügel – dem Flor. Der korrekte Ordnungsbegriff lautet Netzflügler. Die Namen Goldauge oder Grünes Perlenauge ergeben sich offensichtlich aus der Farbigkeit der Facettenaugen. Den aggressiven Namen Blattlauslöwe verdient sich die Larve durch ihr äußerst gefräßiges Fressverhalten. Die Schöne und das Biest – dieses entzückende Wesen wurde 1999 zum (ersten) Insekt des Jahres gekürt.

Nun alles auf Anfang:

Die Paarung der Florfliegen beginnt nach der Überwinterung. Hierbei erzeugen paarungsbereite Männchen durch Vibration mit ihrem Hinterleib Laute

im Ultraschallbereich, um Weibchen anzulocken, die ihrerseits ebenfalls auf diese Art antworten. Der Hinterleib berührt hierbei den Untergrund, meist ein Blatt, nicht.



Die Gemeine Florfliege (*Chrysoperla carnea*) ist die bekannteste Florfliegenart in Deutschland



Zwei heimische Florfliegenarten: Die Gemeine Florfliege (*Chrysoperla carnea*, links) wird auch Goldauge genannt, das Grüne Perlensauge (*Chrysopa perla*, rechts) besitzt schwarze Flügeladern

Im Frühjahr legen die Weibchen die ca. 1 mm großen Eier an jeweils etwa 5-10 mm langen Stielen in Büscheln oder Reihen z.B. an Blattunterseiten ab. Dies geschieht nachts, bevorzugt in der Nähe von Blattlauskolonien. Weibchen können abhängig von Temperatur und Nahrung bis zu 20 Eier pro Tag, über ihre gesamte Lebensspanne von ca. 6 bis 8 Wochen 400 bis 1000 Eier ablegen. Die Entwicklung der Eier zur Larve dauert temperaturabhängig 3 bis 10 Tage.

Unmittelbar nach dem Schlüpfen häutet sich die Larve ein erstes Mal und geht auf Nahrungssuche. Hierbei wird durch das Schwenken des Kopfes beim Kontakt mit Beute ein Berührungsreiz für das Zupacken ausgelöst. Die etwa 7 mm lange Larve ist mit großen gebogenen Saugzangen ausgestattet, mit

denen sie neben Blattläusen auch Zikaden, Raupen, Käferlarven und Milben erlegt. In die Beute wird ein Verdauungsssekret injiziert, das sie innerlich auflöst. Dadurch kann die Larve das Beutetier aussaugen (extraintestinale Verdauung). Bei Nahrungsmangel werden auch größere Tiere wie etwa Marienkäferlarven oder auch eigene Artgenossen angegriffen.

Während ihrer Entwicklung, die je nach Temperatur 8 bis 18 Tage dauern kann, frisst eine Florfliegen-Larve 200 bis 500 Blattläuse oder bis zu 10.000 Eier und Larven von Spinnmilben. Die größte Menge vertilgt sie im letzten Drittel ihrer Existenz als Larve und gehört damit zu den wichtigsten Regulatoren der Blattlausbestände. Florfliegenlarven werden daher für den Einsatz als Schädlingsbekämpfer in Gewächshäusern gezüchtet.

Nachdem die Larve sich dreimal gehäutet hat, beginnt sie sich mittels der Spinnrüben, die sich an ihrem Kopf befinden, an einer geschützten Stelle in einen Kokon einzuspinnen. Darin erfolgt nun während des Sommers die Verpuppung. Je nach Umweltbedingungen bildet die Florfliege nur eine oder aber mehrere Generationen aus. Daraus folgt, dass die Ruhephase im Kokon wenige oder viele Wochen andauern kann. Ist der richtige Zeitpunkt erreicht, beißt oder vielmehr schneidet die Puppe einen exakt linearen Deckel in den Kokon und kriecht noch im Puppenstadium heraus. Im Gegensatz zu vielen anderen Insekten ist die Puppe mobil, und so folgt das Schlüpfen aus

der Puppenhaut im Anschluss. Hierfür sucht sich die Puppe zum Beispiel das Ende eines senkrechten Stängels, an dem sie sich während der Prozedur festklammert. Ähnlich dem Schlüpf einer Libelle platzt an Brustücken und Kopf die Puppenhaut auf und das Insekt schiebt sich mit Trocknungspausen heraus. Am Ende dieses Vorgangs befindet sich die Florfliege in einer beinahe waagerechten Position, wobei nur noch die Spitze des Hinterleibs in der Hülle sie hält. Sind die Beine getrocknet, entfalten sich nun die Flügel durch das Einpumpen von Körperflüssigkeit zur vollen Größe.

Die meist dämmerungsaktiven adulten Fliegen ernähren sich von Pollen, Nektar und Honigtau, den sie von Blattläusen erhalten. Am Tag sitzen sie versteckt in der Vegetation.

Gemeine Florfliegen können bei passenden Bedingungen bis zu drei Generationen hervorbringen. Etwa ab September begeben sie sich in ein geschütztes Quartier, etwa trockenes Laub, einen hohlen Baumstamm oder eben menschliche Behausungen, in dem sie bis zum Frühjahr überwintern. (Aus der beheizten Wohnung sollten sie allerdings in Garage oder Schuppen umgesetzt werden.) Sie nimmt eine braune Farbe an und ist so in der verdorrten Wintervegetation gut getarnt. Im Frühjahr ergrünt das braune Insekt wieder und der Kreis schließt sich.

Mal sehen, ob ich in diesem Winter wieder eine finde, von der ich nun weiß, was sie vorhat und wie ich ihr vielleicht beim Überwintern helfen kann.



Die Eier werden an langen Stielen in Büscheln auf Blättern abgelegt



Die Florfliegenlarven, auch Blattlauslöwen genannt, sind gefräßige Nützlinge

Nisthilfen für Wildbienen und andere Hautflügler

Im vergangenen Jahr hat bei uns ein Insektenhotel unter dem Weihnachtsbaum gelegen, erstmal nur das Hotel, die „Zimmer“ noch nicht möbliert.

Ich hatte irgendwo ein (vermeintlich) toll eingerichtetes Insektenhotel gesehen und habe das dann – ohne viel, eigentlich fast gar nicht nachzudenken – nachgebaut (Asche auf mein Haupt !!). Bis mich ein sehr lieber Kollege auf die zahlreichen Fehler hinwies, die ich in meiner Begeisterung eingebaut hatte

...

Um anderen Baumeistern, so sie denn nicht Günther heißen, solche Fehler (die selbst bei gekauften Teilen sehr häufig auftreten) vermeiden zu helfen, möchte ich hier einige Anregungen geben.

Vorab: wer nutzt solche Nistplatzangebote eigentlich? An erster Stelle dürften hier die Wildbienen zu nennen sein, bei uns mehrere hundert Arten, die allerdings nicht – wie unsere Honigbiene – staatenbildend sind, sondern als Einzelgänger leben, als sog. solitäre Arten. Auch zahlreiche Grabwespen, ebenfalls solitäre Hautflügler, nehmen unsere Nistplatzangebote in der Regel gerne an. Im Gegensatz zu den Bienen tragen sie tierische Beute ein, die zur Verproviantierung ihrer Nachkommen dient. Und dann gibt es noch einige Arten aus weiteren Hautflügler-Familien.

Nun zu den Baumaterialien.

Was macht wenig bis keinen Sinn?

- Hohllochsteine; die sind mal vom



Potentielle Bewohner:

- (1) Wollbiene,
- (2) Mauerbiene,
- (3) Mörtelbiene



Das alte Insektenhotel

Altmeister der Wildbienenkunde, Dr. Paul Westrich aus Baden-Württemberg, eingesetzt worden, aber nur, um in den Hohlräumen (Bambus-)Röhrchen zu verkeilen – irgendwann hat sich dann die Steinidee verselbständigt ...

- Kiefern- und Tannenzapfen: wofür eigentlich?
- Stroh: dient beispielsweise den Ohrwürmern als Versteck; für sie könnte man besser einen mit Stroh gefüllten Blumentopf umgekehrt unten an das Hotel hängen - der Platz im Insektenhotel kann besser genutzt werden.
- Nadel- und Weichhölzer, die dann noch nicht einmal abgelagert und trocken sind; hier entstehen ggf. Trocken-



Insektenhotel nach dem Umbau

risse, in die Pilze eindringen können; außerdem bleiben die Bohrungen durch sich aufstellende Holzfasern nicht so glatt, wie es die potentiellen Besiedler lieben.

Und was macht Sinn?

- Bambus-, Schilf- und Riesenknöterich-Röhrchen mit verschiedenen Durchmessern.
- Harthölzer nutzen: hier sagen die Experten, Stämme von der Außenseite, also der Rinde her (quer zur Faser) mit verschiedenen Durchmessern anbohren. Und, wichtig: sauber bohren, möglichst tief, Bohrmehl ausklopfen.
- Lehmfächer für sog. Steilwandarten. Der Lehm sollte nicht zu hart sein, da-

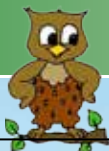
mit er von den Tierchen noch „bearbeitet“ werden kann. Auch hier: Löcher mit verschiedenen Durchmessern in den noch feuchten Lehm vorstechen.

Außerdem wichtig: alle Zimmer mit Röhrchen sollten stramm gefüllt sein, damit nicht Meise oder gar Specht sie herausziehen, um den Inhalt zu verspeisen. Man kann die Fächer aber auch mit einem feinmaschigen Drahtgeflecht sichern. Der Standort des Insektenhotels sollte trocken und möglichst sonnig sein, und regengeschützt. Und wenn dann noch der Lebensraum stimmt, werden sicher bald zahlreiche Arten einziehen.

Bei uns sind übrigens die beiden „Lehmzimmer“ noch nicht bezogen worden, weil sie zu spät im Jahr eingerichtet wurden. Interessant zu beobachten war aber, dass mittelgroße, schlanke, schwarz-schmalgelb geringelte (noch) unerkannte Hautflügler die Oberfläche abgenagt haben, um den Lehm für ihre Nester an anderer Stelle zu nutzen – auch nicht schlecht !!

Die Leerstände in der unteren Etage unseres Hotels sollen im Frühjahr mit (dann getrocknetem) Riesenknöterich gefüllt werden, und auch das Dachgeschoss wird im beschriebenen Sinne umgestaltet.

Zu guter Letzt: die weitaus größte Zahl unserer Wildbienen baut ihre Nester im Erdboden – auch für sie kann man Nistplatzangebote schaffen!! Gut geeignet sind z.B. regengeschützte Flächen unter Dachüberständen oder etwa Rohboden unter Treppenaufgängen.



Kennt ihr die Jahreszeiten?

Die Erde umkreist die Sonne im Jahr einmal. Je nachdem, in welcher Entfernung die Sonne zu uns steht, und wie lange sie am Tag auf die Erde scheint, unterteilen wir das Jahr in verschiedene Perioden. Sie sind der geheime Motor allen Lebens auf der Erde. Im Rhythmus unserer Natur unterscheiden wir Frühling, Sommer, Herbst und Winter.



Winter Damit sie den Winter überstehen, werfen Laubbäume ihre Blätter ab. Ohne Blätter braucht der Baum kaum Wasser, wenn im Winter der Boden gefroren ist und die Eiche sich nicht mehr versorgen kann. Sie verfällt in eine Winterruhe. Gegen die Kälte ist die Eiche durch ihre Rinde, die Wurzeln sind durch eine Schnee- und Laubdecke geschützt.



Frühling Sobald die Tage wieder länger und wärmer werden, setzt das Wachstum der Bäume ein. Dafür hat die Eiche bereits vor Monaten „Winterknospen“ angelegt, aus denen sich bald Blätter, Zweige und Blüten bilden. Die Bäume müssen zum Wachstum aber mithilfe ihrer Wurzeln und besonderen Leitungsbahnen im Stamm, Wasser und Nährstoffe aus der Erde ziehen und nach oben transportieren. Wann sich die ersten Triebe bilden, hängt von der Beschaffenheit der Böden, vom Wetter und damit auch von den Temperaturen und der Feuchtigkeit ab. Aber nicht jeder Baum wird zur gleichen Zeit grün. Während unter den Laubbäumen zum Beispiel Ahorn, Birke, Buche oder Linde im Frühling recht früh austreiben, muss die Eiche (wie auch Esche, Kastanie oder Ulme) erst einen neuen Jahresring ausbilden. Denn sie nutzt für den Transport von Wasser im Gegensatz zu anderen Bäumen nur den äußersten, jüngsten Jahresring.

Sommer Jetzt versorgen die Blätter ihren Baum. Kohlenstoffdioxid aus der Luft und Wasser aus dem Boden werden mithilfe des Sonnenlichtes und des Chlorophylls in den Blättern in Traubenzucker und unter Verwendung von Mineralien in Nährstoffe für den Baum umgewandelt, Sauerstoff wird freigesetzt (Photosynthese). Hierbei erzeugen die Blätter mehr Sauerstoff als sie verbrauchen. Unsere einhundert Jahre alte Eiche produziert in einer Stunde etwa soviel Sauerstoff, wie 50 Menschen zum Atmen benötigen. Im Mai/Juni blüht die Eiche und bereits wenige Monate danach hängen die grünen Eicheln an Stielen (Name) von den Zweigen.



Herbst Sind die Früchte im September/Oktobre ausgereift und abgefallen, baut die Eiche das Blattgrün ab und zieht alle Nährstoffe aus den Blättern, speichert sie und verschließt die Blattstiele. Sie sind jetzt braun und von der Wasserversorgung abgeschnitten und fallen schließlich ebenfalls vom Baum. Mit jedem Blattabwurf sorgen die Bäume dafür, dass ihnen im nächsten Frühjahr wieder genügend Nährstoffe zur Verfügung stehen. Dabei helfen ihnen unzählige Kleinstlebewesen, die das Laub der Bäume unermüdlich in Humus verwandeln - also guten, nährstoffreichen Boden.



Fotos: Gerhold, Archiv (1)

Quellen: www.naturdetektive.de/natdet-201243_baeume-herbst0.html
www.wasistwas.de/archiv-natur-tiere-details/kann-ein-baum-im-winter-erfrieren.html

Worauf Insekten wirklich fliegen / Teil 2

Haben Sie dieses Jahr einmal auf die Bienen geachtet? Der Winter zog sich bis in den Mai (mit einigen Wärmekapriolen im März) und außer ein paar Hummeln ließen sich kaum Insekten blicken. Im April plötzlich brummte es in Nachbars Kirschpflaumenbaum und dann auch in der Blutjohannisbeere. Im Mai schließlich waren gefühlt sämtliche Völker der Samtgemeinde in unseren Apfelbäumen zugange, aber in den Beeten hatte ich meine Schwierigkeiten, eine Biene für ein gutes Foto zu erwischen. Wo waren sie denn alle? Auch an den unscheinbaren Blüten des Bachnelkenwurzels, sonst ein verlässlicher Indikator, tat sich nicht besonders viel.

Nun mag hier in der Wümmeniederung das berühmte Kälteloch verantwortlich sein, aber auch auf dem Geestrücken

Bienensommer
in der intakten
Feldflur:
Im Juli
auf späten
Brombeerblüten,
im August
auf dem
Blutweiderich

in Sittensen wurden erst Anfang Juni wenige Bienen in den Pfingstrosen beobachtet, während Hummeln und Schwebwespen zuhauf herumschwirrten.

Sollte es jetzt also wahr geworden sein - das Bienensterben? Auch hier bei uns in der ländlichen Idylle, oder vielleicht

gerade hier? Die Auswirkungen der landwirtschaftlichen Unternehmungen, (Monokulturen in Mais und das zunehmende Fehlen der Feld- und Waldrandstreifen) sowie Zersiedelung, Bebauung und **nicht zuletzt das Streben nach pflegeleichten Gartengrundstücken** hat auf dem Land noch mehr als

in der Stadt den Bienen geschadet. Welcher Imker stellt noch seine Kästen auf, wenn außer der Obst- und Rapsblüte sozusagen „nichts zu holen ist“. Und auch dann ist man nicht unbedingt auf der sicheren Seite: Krankheiten durch Pflanzenschutzmittel bedrohen die Insekten, und der „Bienenkorbklaus“ geht um. So stark sind die geschwächten Völker über den Winter reduziert worden, dass es sich anscheinend lohnte, allein im Alten Land 33 Bienenstöcke während der Blüte mitsamt der Ernte zu entwenden. Auch in der Buchholzer Gegend hörte man von ähnlichen Fällen.

Einen schönen Bienensommer gab es hier in Dreihäusen erst im August - zunächst beobachtet auf dem Lavendel und dem Strauchbasilikum, dann natürlich auf den Sonnenblumen und dem Blutweiderich, einer sehr dekorativen heimischen Sumpfpflanze, die sowohl in unseren Wiesenrändern blüht als

Das sagen die Imker

Mehr als 30 Prozent der Bienenvölker haben den vergangenen Winter nach Schätzungen der Imker nicht überlebt - normalerweise sind es nur zehn Prozent. Für Imker mit vielen Völkern kann dies eine natürliche Auslese bedeuten, für andere hingegen den Ruin.

Ein generelles Problem ist der Nahrungsmangel. Nach einem überreichen Angebot im Frühjahr fehlt es vor allem im Spätsommer an Nahrungsquellen. Wenn die Bienen in einem warmen Herbst noch lange aktiv sind, ohne in der Natur wirklich ausreichend Pollen und Nektar zu finden, gehen sie bereits geschwächt in den Winter. Sie werden anfälliger für den Befall mit **Varroa-Milben** und für **krankmachende Viren**, die über Bisswunden,

die die Milben den Bienen zufügen, in die Insekten eindringen können. Die Vermehrung der Milbe findet auf der Brut statt. So sind die jungen Bienen schon beim Schlüpfen geschwächt und sterben meist bereits kurze Zeit danach.

Die Bekämpfung der Varroa-Milbe geschieht in unterschiedlichster Form. Für gewöhnlich wird im Sommer mit Ameisensäure und im Winter mit Oxalsäure behandelt, letzteres allerdings nur, wenn keine Brut im Stock ist, die hierdurch geschädigt werden könnte. In milden Wintern brüten die Bienen allerdings manchmal



Varroa-Milben mit Kugelschreiberspitze (Ansicht vergrößert)

„durch“, sodass eine Bekämpfung nicht möglich ist und die Milbe sich weiter vermehren kann. Behandelt man trotzdem, kommt es zu Ausfällen in der Brut.

„**Biologisch homöopathisch**“ schützt Imkermeister Bernhard Jaesch aus Springe seine Bienen mit dem Sumpfporst (Ledum palustre), auch Wanzenkraut genannt, einem Rhododendrongewächs, das giftige ätherische Öle produziert. Etwa 10cm lange Zweige werden auf die Rähmchenoberträger gelegt, die Milben sterben ab.

Als überholt gilt die Ansiedlung des „Bücherskorpions“, der in Zeiten der Bastbienenkörbe noch genug Versteckmöglichkeiten fand. Das wenige Millimeter große Spinnentier ernährt sich von Kleinstlebewesen und macht auch Jagd auf die Varroamilbe.

auch vermehrt in Gärtnereien zum Kauf angeboten wird.

Dass es neben dem „Haustier“ der Imker in Deutschland rund 560 Wildbienen-Arten gibt, ist weitgehend unbekannt. Über die Hälfte von ihnen steht auf der Roten Liste. Fast 40 Arten sind bereits ausgestorben, und weitere 100 Arten sind vom Aussterben bedroht oder als stark gefährdet klassifiziert. Es fehlt an Nistmöglichkeiten und Nahrung. **Ca. 30% der Wildbienen sind auf eine oder wenige Nahrungspflanzen spezialisiert** (oligolektische Bienen). Zu diesen Nahrungspflanzen gehören Glockenblume, Natternkopf, Weide, Ziest und Zaunrübe, die in der Natur selten geworden sind. Die Bienen nehmen aber auch die eingeführten Gärtnereipflanzen an, sofern sie mit den hei-

mischen Arten nahe verwandt sind. So werden die Breitblättrige Platterbse oder der Woll-Ziest an Stelle der heimischen Wald-Platterbse oder des germanischen Ziests von etlichen Wildbienenarten als Pollen- und Nektarquelle genutzt.

Es ist so wichtig, dass es **allen** Bienen gut geht, denn sie leisten weit mehr, als nur Honig zu produzieren. Milliarden von Sammelbienen fliegen in der Vegetationszeit jeden Tag aus, sorgen in blühenden Wiesen und Feldern für die Fortpflanzung vieler Wildpflanzen und leisten einen unschätzbaren Beitrag für unsere Ernährung. Für die Menschen sichern sie mit ihrer Bestäubungsleistung den Ertrag von Obst, Gemüse und Ackerfrüchten. **Rund 85% der Erträge im Pflanzen- und Obstbau hängen in Deutschland von Bienen und anderen bestäubenden Insekten ab.** Daneben

sichern sie auch die Nahrungsgrundlage vieler Kleinlebewesen und Vögel, die auf die Samen und Früchte von Wildpflanzen angewiesen sind. Ohne ihre Arbeit würde das heimische Ökosystem empfindlich gestört werden.

Wir alle haben also ein Problem. Natürlich wird dies auch erkannt und fast täglich konnte man im ausgehenden Jahr Zustandsberichte und Aufrufe zur Mithilfe für die Bienen in den unterschiedlichsten Publikationen verfolgen. „Ohne Biene keine Zukunft“ textete der „Regenwaldreport“, auf den Internetseiten von BUND und NABU wird das öffentliche Bewusstsein geschärft und es gibt hilfreiche Tipps, wie jeder Mann sich engagieren kann. An dieser Stelle wird auch wiederholt auf den bienenfreundlichen Garten verwiesen, den

wir daheim vor der Haustür gestalten können, allein durch die geschickte und vernünftige Auswahl der Bepflanzung. So wichtig ist dieser Teil der Mitarbeit, dass das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft 2014 eine Bienen-App herausgab mit einem umfangreichen Lexikon der „Bienenfreundlichen Pflanzen für Balkon und Garten“. Der Verband Deutscher Garten-Center verweist im Internet auf diese App und warb zum Start der Initiative „Bienen füttern“ sogar mit Bundesminister Christian Schmidt vor Ort. Viele Imker und Baumschulen helfen mit und stellen Sortimente zusammen, die dem Hobbygärtner die Auswahl erleichtern sollen. Sogar Handel und Industrie hängen sich ans Thema: Eine Supermarktkette hatte im Frühjahr im Rahmen seiner „Nachhaltigkeitswochen“ das Schlagwort „Bienen retten“ mit einer Spendenaktion verbunden. In Bau- und Drogerie-Märkten sprangen einem die Insektenhotels und Bienenblumen-Saatmischungen nur so entgegen.

Das alles hat zumindest einen Aufmerksamkeitswert und mag bewirken, dass sich der eine oder andere bewusster mit dem Thema auseinandersetzt. Sagen wir also den Tannen, den Thuja-Hecken, den Geranien und Begonien in unseren Vorgärten „ade“ und versuchen mitzuhelfen, den Insekten wieder eine wertvolle, bienenfreundliche Bepflanzung zu bieten.

Aber was bedeutet nun „bienenfreundlich“? Honig- und Wildbienen sowie Hummeln benötigen einerseits Nektar als Nahrung für sich selber, andererseits

Späte Bienenweiden: Heidegarten und Faulbaum

Im Spätsommer und Herbst blühen nur noch wenige heimische Bäume und Sträucher und die Bienen finden kaum noch Nahrung. Als gute spätblühende Nektarspender eignen sich dann die Heidearten, wobei die heimischen winterharten Arten zu bevorzugen sind: die Besenheide (*Calluna vulgaris*) ist sehr anspruchslos und blüht vom Spätsommer bis in den Herbst, die Glockenheide (*Erica tetralix*) benötigt feuchten bis nassen, moorigen Boden und blüht vom Juni bis September. Häufig werden für den Heidegarten in den Gartencentern weitere Arten und Hybriden angeboten, die sogar bis in den Winter blühen. Auch sie sind in der Regel gute Bienenweiden. Allerdings stammen sie nicht aus Norddeutschland und sind meist frostempfindlich.



Besenheide (oben) und Glockenheide (rechts) liefern in Spätsommer und Herbst reichlich Nektar



Der Faulbaum blüht von Juni bis in den Herbst und trägt zur gleichen Zeit nektarreiche Blüten und Früchte



Bienenweide aus der Saattüte



Gesammelt am Wegesrand

Gute Hilfe für die Wildbienen. Ab Juli/August bei einem Spaziergang die Wiesen und Grabenränder absuchen und die mitgebrachten Samen gleich an geeigneter Stelle im Garten aussäen. Viele heimische Kräuter sind Frost-keimer und brauchen den Winter in der Erde.



Gekauft im Baumarkt

Der einjährigen „Wiesenmischung“ ohne Gräser fehlt die Standfestigkeit und sie braucht Platz. Für Töpfe und Schalen nicht geeignet. Lediglich Phacelia setzte sich durch. Die ansonsten unscheinbaren Blüten boten wenig fürs Auge, lockten aber durchaus Insekten an.

Fotos: Gerhold

Pollen als eiweißreiches Futter für ihre Brut. Das Angebot an Nektar und Pollen ist von Pflanze zu Pflanze aber sehr verschieden. Manche Pflanzen liefern viel Nektar und Pollen, andere wenig oder nichts. Die Imker verzeichnen die Wertigkeit auf einer Skala von 0-4, man spricht von „Tracht“-Werten. Übrigens benötigen auch alle anderen bestäubenden Insekten Nektar für sich selbst, Wespen und Hornissen allerdings füttern ihre Brut mit gejagten Insekten.

Aber nicht nur die angebotene Nahrungsmenge entscheidet darüber, ob Insekten von einer Pflanze profitieren können, sondern auch die Gestalt der Blüte. Viele Neuzüchtungen verfügen im Unterschied zu ihren wilden Verwandten über gefüllte Blüten, die den Bienen den Zutritt zum Inneren verwehren oder bei denen die Staubgefäße zu Blütenblättern umgewandelt wurden.

Bei manchen Pflanzen sind die Nektarien (Saftdrüsen) auch so tief in der Blüte angeordnet, dass nur Insekten mit einem ausreichend langen Rüssel heranreichen. Diese Pflanzendetails sind für den Laien oft schwer zu erkennen, Hilfestellung gibt der zweite Teil des Blühkalenders auf den nächsten Seiten. ▶

Gärtnereien für bienenfreundliche Gehölze, Stauden und Samen

www.immengarten-jaesch.de

Bernhard Jaesch, Gärtnermeister, Imkermeister
Immengarten 1, 31832 Springe-Bennigsen,

www.eggert-baumschulen.de

Baumschulenweg 2, 25594 Vaale

www.kraeuter-und-duftpflanzen.de

Rühlemann's, Auf dem Berg 2, 27367 Horstedt

www.Pflanzenrauch.de

S. + J. Rauch, Naturlandgärtnerei, 31033 Brüggen

Quellen:

www.deutscherimkerbund.de

www.lwg.bayern.de/bienen/index.php

www.bio-gaertner.de/Nuetzlinge/Bienen

BEI UNS WÄRE IHM DAS NICHT PASSIERT!

Sinnvolles Hundezubehör, gesunde Tiernahrung und fachkundige Beratung gibt's im DAS FUTTERHAUS.



DAS FUTTERHAUS Buchholz • Maurerstraße 42 • 21244 Buchholz

DAS FUTTERHAUS Tostedt • Zinnhütte 1 • 21255 Tostedt

DAS FUTTERHAUS Schneverdingen • Bahnhofstr. 45 • 29640 Schneverdingen

DAS FUTTERHAUS

TIERISCH GUT!



Blühkalender für den Insekten-Garten, Teil 2

Wer einen Garten neu plant, sollte im Sinne der Insekten neben Beetpflanzen auch bienenfreundliche Gehölze wie heimische Wild- und Beerensträucher einplanen. Bei der Wahl der Bäume sind neben den bekannten Obstbaum-Arten mit früher Blüte gerade auch Sommerblüher wie z.B. alle Linden für die Bienen interessant. Später blühende Ziersträucher und -Bäume kommen oft aus China oder Nordamerika, aber viele von ihnen helfen mit, den Bienen bis in den Herbst hinein einen gedeckten Tisch zu bereiten. Aus der Sicht des Naturschutzes sind allerdings heimische Gehölze zu bevorzugen.



MÄRZ / APRIL

STAUDEN: Gundermann (1, *Glechoma hederacea*) **Küchenschelle** (2, *Pulsatilla vulgaris*), **Veilchen** (3, *Viola*), **Elfenblume** (4, *Epimedium*), **Himmelsleiter** (*Polemonium caeruleum*), **Steinkraut** (*Alyssum*), **GEHÖLZE:** **Küblerweide** (*Salix smithiana*), **Kornelkirsche** (*Cornus mas*), **Schlehe** (*Prunus spinosa*), **Kirschpflaume** (*Prunus cerasifera*), **Berberitze** (*Berberis*), **Blutjohannisbeere** (*Ribes sanguineum*), **Buchsbaum** (*Buxus sempervirens*), **Kanadischer Judasbaum** (*Cercis canadensis*) **Zierquitte** (*Chaenomeles*)

MAI / JUNI

STAUDEN: **Flockenblume** (5, *Centaurea*) **Bachnelkenwurz** (6, *Geum rivale*), **Wald-Geißbart** (7, *Aruncus*), **Pfingstrose** (8, *Paeonia*), **Ehrenpreis** (*Veronica*) **GEHÖLZE:** **Mahonie** (*Mahonia*), **Echter Kreuzdorn** (*Rhamnus cathartica*), **Speierling** (*Sorbus domestica*), **Elsbeere** (*Sorbus torminalis*), **Feuerdorn** (*Pyracantha*), **Gewöhnlicher Schneeball** (*Viburnum opulus*), **Blasenstrauch** (*Colutea arborescens*), **Gewöhnliches Pfaffenhütchen** (*Euonymus europaeus*)

JULI / AUGUST

STAUDEN: **Sonnenhut** (9, *Echinacea*), **Echter Lavendel** (10, *Lavandula officinalis*) **Echtes Mädesüss** (11, *Filipendula ulmaria*), **Platterbse** (12, *Lathyrus latifolius*), **Echter Alant** (*Inula helenium*), **GEHÖLZE:** **Faulbaum** (*Frangula alnus*), **Sommerflieder** (*Buddleja*), **Knopfbusch** (*Cephalanthus occidentalis*), **Kletternder Spindelstrauch** (*Euonymus fortunei*), **Trompetenbaum** (*Catalpa bignoniaceae*), **Ysop** (*Hyssopus officinalis*), **Gewöhnlicher Liguster** (*Ligustrum vulgare*), **Bienenbaum/Duftraute** (*Euodia*)

SEPT. / OKT.

STAUDEN: **Schneefelberich** (14, *Lysimachia clethroides*), **Gelenkblume** (*Physostegia virginiana*), **Wasserdost** (*Eupatorium cannabinum*), **Indianernessel** (*Monarda didyma*), **Eisenkraut** (*Verbena bonariense*), **Wegwarte** (*Cichorium intybus*) **GEHÖLZE:** **Duft-Johanniskraut** (*Hypericum hircinum*), **Amerik. Trompetenwinde** (*Campsis radicans*), **Bartblume** (*Caryopteris*), **Sieben-Söhne-des-Himmels-Strauch** (*Heptacodium miconioides*), **Teufelskrückstock** (15, *Aralia elata*), **Henrys Linde** (16, *Tilia henryana*)

Schätze aus der Kräuter-Ecke

Verbinden wir das Angenehme mit dem Nützlichen: Fast alle unserer Küchenkräuter wären eine gute Bienenweide, würden sie nicht vor der Blüte zum Verzehr geschnitten. Lassen wir doch einfach ein Drittel der Pflanzen für die Insekten stehen! Viele von ihnen sind wertvolle Spätblüher oder treiben sogar noch ein zweites Mal aus.



Bergbohnenkraut (*Satureja montana*), **Dill** (*Anethum graveolens*), **Estragon** (*Artemisia dracuncululus*), **Gewürz-Fenchel** (*Foeniculum vulgare*), **Kümmel** (*Carum carvi*), **Oregano** (*Origanum vulgare*), **Küchen-Salbei** (*Salvia officinalis*), **Koriander** (*Coriandrum sativum*), **Schnittlauch** (*Allium schoenoprasum*), **Strauchbasilikum** (13, *Ocimum basilikum*) **Thymian** (*Thymus vulgaris*), **Weinraute** (*Ruta graveolens*), **Zitronenmelisse** (*Melissa officinalis*)



Fotos: Gerhold



Viel Wasser - aber nicht ins Wasser gefallen

Unerschrocken und gut ausgerüstet - Mia und Gaby schreiten voran

1. Unterwegs in der Wümmeniederung von Uwe Quante

Für den 19. Juli war die erste AKN-Exkursion im Jahre 2015 angesetzt. Die Wetterprognosen waren denkbar ungünstig und tatsächlich setzte gerade rechtzeitig zur Exkursion der Regen auch ein. Dennoch trafen sich 13 unerschrockene, interessierte Teilnehmer am Parkplatz der Grundschule Otter, ausgerüstet mit Regenjacken, Regenhosen, Gummistiefeln und Regenschirmen. Nach kurzer Diskussion wurde entschieden, den Ausflug trotz aller Widrigkeiten durchzuführen.

Mit drei PKWs ging es so ins NSG Obere Wümme bis an den Jilsbach, der das Zentrum der Veranstaltung bildete. Dort erläuterte Reinhard Kempe - gut beschirmt und unterstützt von seinen legendären Karten - Lage, Struktur und Bedeutung der Region um die sogenannte **Jilsbachbrache** herum. Die Jilsbachbrache im Zentrum der **Griesen Bült** bildete im letzten Jahr einen Arbeitsschwerpunkt des AKN, wir ha-

ben im letzten Mitteilungsheft ausführlich darüber berichtet.

An der Informationstafel des Landkreises über das Beweidungsprojekt **WeideGründe** mit den Wümmeweiden und der **Griesen Bült** (hierüber haben wir ausführlich im Heft 38 berichtet) konnten sich die Teilnehmer vor Ort und im Angesicht der Flächen einen Eindruck von diesem Großraumprojekt verschaffen.

Es ging dann südwärts bis zu den ehemaligen Heitmannteichen. Die heruntergekommene Teichanlage, nahe der Wümme im Zentrum des NSG gelegen, wurde im Rahmen der Unterschutzstellung vom Land Niedersachsen erworben und fristet ein, ökologisch gesehen, trauriges Dasein. Völlig zugewachsen, beschattet, eutrophiert und strukturarm erfordern die ehemaligen Fischteiche ein Pflege- bzw. Renaturierungskonzept. Nur durch eine ökologische Aufwertung können sie einen sinnvollen Beitrag im Verbund der unterschiedlichsten Biotoptypen des

NSG-/FFH-Gebiets leisten. Die Untere Naturschutzbehörde des Landkreises hat bereits den AKN um Mitwirkung gebeten.

Von den Teichen aus näherten wir uns auf einer extensiv genutzten Grünlandfläche, die im Rahmen des Weideprojekts von Heinrich Brockmann bewirtschaftet wird, von Süden der Jilsbachbrache. Spätestens jetzt wurden die weisen Exkursionsteilnehmer, die eine Regenhose ihr Eigen nennen konnten, beneidet. Kniehohes Gras und Binsen hatten bei den anderen die Hosen bis hoch zum Oberschenkel durchnässt – und es regnete immer noch!

Von einem in 2011 angelegten Wiesen-tümpel aus konnte dann die Jilsbachbrache gut eingesehen und die Strukturvielfalt der Fläche begutachtet werden. Da aufgrund fehlender Wege in diesem unzugänglichen Bereich des NSGs - ein besonderer Wert des Gebietes - kein Rundweg möglich war, kehrten wir auf gleichem Wege zurück zum Ausgangspunkt am Jilsbach. Ein Teil der Gruppe begab sich anschließend noch ins Große Torfmoor und sah sich die renaturierten Teiche dort an, der Rest trat ohne diesen Abstecher den Rückweg an.

Trotz der Nässe war die Stimmung gut und die allgemeine Meinung lautete: die Exkursion war interessant, es hat sich gelohnt, ein schöner Ausflug! ➤

Fotos: Quante



Umfangreiche Information von Reinhard (oben) und durch die Infotafel des Landkreises (unten)



Über extensiv bewirtschaftete Weiden (oben) hin zum neu angelegten Wiesentümpel (unten), von dem aus ein schöner Blick auf die Jilsbachbrache (unten links) möglich wird





Die Osteniederung, eine reich strukturierte Landschaft, wertvoll aber bedroht

2. Von Wistedt in die Osteniederung

von Hans-Eckhard Miersch

Wir sind doch nicht aus Zucker, mögen sich wohl die 17 Personen gedacht haben, die sich trotz ergiebiger Regenschauer am Morgen des 6. Septembers an der Streuobstwiese bei Wistedt versammelten, um an der o.g. Exkursion teilzunehmen. Nach der Begrüßung durch Henry Holst hatte Reinhard Kempe - wie bereits in den vergangenen Jahren - entsprechende Karten mitgebracht, um den Teilnehmern den Weg und die daran gelegenen Flächen vorzustellen.

Dank der Bemühung von Claus Bohling wurde eine Reihe von Grünland-

flächen beidseitig der Oste unter Schutz gestellt bzw. sie werden nach Absprache mit der Unteren Naturschutzbehörde und dem AKN nachhaltig genutzt. Wegen der in der letzten Zeit kräftigen Niederschläge hatte ein neben dem Weg verlaufender Graben, der normalerweise in den Sommermonaten trocken fällt, einen Wasserstand von ca. einem Meter. (Wie feucht und nass der Untergrund war, merkten die „Nicht-Stiefelträger“ spätestens am Ende der Wanderung!!!!)

Ein am Wege abgeladener Haufen von zertrümmerten Dachziegeln führte zur Diskussion über die richtige Wegeausbesserung aus der Sicht eines Land-

wirtes bzw. des Naturschutzes (zwischenzeitlich hat der betreffende Landwirt das abgekippte Material beseitigt). Rechts des Weges hatte man vor kurzem Pappeln gefällt, welche die Landbesitzer auf Anraten der Landwirtschaftskammer vor vielen Jahren in dem feuchten Gebiet gepflanzt hatten, um – eventuell – für die Menschen in Fernost Essstäbchen zu produzieren. Richtigerweise blieben die Totholzstämmen erhalten, welche gerne vom Specht zum Höhlenbau genutzt werden und auch für die „Nachmieter“ von Nutzen sind.

Auf die Jagdaktivitäten wiesen ein Kirsungsplatz für Wildschweine und Tee-ranstriche an den Baumstümpfen sowie Salzlecksteine für Rehe hin. Die Futtermenge eines Kirsungsplatzes soll nur für ein einmaliges Anlocken/Anfüttern der Wildschweine ausreichend sein.

Eine längs des Weges befindliche Grünlandfläche, die nicht mineralisch gedüngt wird, zeigte ein kräftiges Pflanzenwachstum auf Grund der Stickstoffversorgung aus der Luft. Diese Emissionen in der industrialisierten Welt stammen aus den Produktionsanlagen, den Gebäudeheizungen und dem Verkehr.

Wie bereits erwähnt, zeigten Bäche und Gräben einen hohen Wasserstand. Nach geltendem Recht muss der „Unterlieger“ dem „Oberlieger“ das anfallende Wasser abnehmen. Bei zu rascher Oberflächenentwässerung hat das Fließgewässer eine hohe Erosionskraft mit der Folge, dass der Bach/Fluss sich tiefer eingrät und das anstehende Ma-

Fotos: Holst (1), Krebs (4)



Auch ohne Brücke wird die Grabenüberquerung gemeistert (oben), Rinder als Landschaftspfleger - Reinhard und Claus erläutern ihren Einsatz (unten)



Auch der neu angelegte Wiesentümpel enthält nach einer Trockenphase jetzt wieder viel Wasser (oben), das Leitungsteam erläutert ökologische Probleme (unten),



terial (Sand, Kies, Erde) abträgt bzw. dort ablagert, wo die Fließgeschwindigkeit geringer ist.

Die hiesigen Unterhaltungsverbände sind bemüht, die Sedimentablagerungen und z.T. auch Pflanzengesellschaften aus dem Bett zu entfernen, so dass das Wasser relativ schnell abfließen kann und damit landwirtschaftliche Tätigkeiten zeitig durchgeführt werden können. Aus der Sicht des Naturschutzes sollte das Wasser möglichst lange in der Landschaft verweilen - zum Beispiel durch Mäandrieren der Fließgewässer. (Wasser ist Leben!!!) Auf diese Weise wird das Grundwasserreservoir aufgefüllt und die in diesem Raume vorkommende Tier- und Pflanzenwelt übersteht regenarme Perioden besser.

Als nächstes sahen wir eine Pflanzfläche mit einheimischen Bäumen und Sträuchern, die durch AKN-Aktive vor Jahren als Ausgleichsmaßnahme für die Rodung eines Fichtenwaldes angelegt wurde und die sich dank der zeitlich begrenzten Einzäunung (wegen der Rehe und Wildschweine) gut entwickeln konnte.

Im Rahmen einer ökologischen Aufwertung und dank der Unterstützung durch die Untere Naturschutzbehörde legte man 2010 mit Hilfe eines Baggers und eines geschickten Baggerfahrers einen Tümpel mit unterschiedlichen Tiefen an, der über viele Monate im Jahr mit Wasser gefüllt ist und auf diese Weise den Artenreichtum (z.B. als Lebensraum für Wasservögel, Amphibien, Libellen) erhöht. Wir erfuhren, dass in

den Sommermonaten Bekassinen hier brüten. Während der Wanderung zeigte sich am Himmel ein rufendes Kranichpaar, welches die Gruppe vermutlich als Eindringlinge in ihr Revier ansah. Am Rande des Tümpels hatten sich zahlreiche Jungerlen angesiedelt, die in den nächsten Jahren wegen drohender Verschattung beseitigt werden sollten. Die angrenzende „Bohling-Fläche“ (ca. 7 ha) ist seit 1994 im Besitz der Gemeinde Tostedt und diente in früheren Jahren als Weide und zur Heugewinnung. Sie wird vom AKN „betreut“ und entwickelte sich im Laufe der Jahre zu einem wertvollen Biotop, in dem sich vermehrt „Rote-Liste-Arten“ ansiedeln konnten.

Auf dem Heimwege besuchten wir eine vom AKN gepachtete Wiese, auf der zur Zeit ca. 400 Exemplare des Lungen-Enzians (*Gentiana pneumonanthe*) wachsen und z.T. noch blühten. Diese selten gewordene Pflanze ist geschützt und gedeiht auf nährstoffarmen und zeitweilig feuchten Standorten. Der Lungen-Enzian besitzt aufwärts gerichtete Stängel, die eine oder mehrere langgestreckte, trichterförmige Blüten tragen.

Abschließend traf sich die Gruppe im Backhaus Bohling in Wistedt, verzehrte die mitgebrachten Speisen und tauschte sich aus, während außerhalb des Gebäudes ein Starkregen niederging und mancher Teilnehmer vermutlich dachte, wie gut, dass wir die „Zuckerprobe“ nicht mehr bestehen mussten....

Mit kleinen Forschern in der Natur

Es zeigt sich immer wieder bei Veranstaltungen dieser Art: Kinder können sich, solange sie noch nicht das Alter von Jugendlichen erreicht haben, für die Natur begeistern, zeigen keine Scheu vor allem, was da kreucht und fleucht, und untersuchen Tiere und Pflanzen mit großem Interesse. Daher sind Naturerkundungen mit Kindern von großer Bedeutung, lassen sich doch so diese jungen Menschen, potentielle Naturschützer der Zukunft, spielerisch an die Natur heranzuführen.

Aus diesem Grunde hat der AKN im Jahr 2015 wieder zwei Ausflüge mit Kindern aus der SG Tostedt durchgeführt. Es gab zum einen eine Anfrage der SG Tostedt, ob der AKN im Rahmen des Ferienprogramms für Kinder etwas anbieten könne. Zum anderen hatte die Kita Otter angefragt, ob wir

mit den älteren Kindergartenkindern einen Ausflug ins Moor organisieren könnten.

So trafen sich der AKN in Person von Henry Holst, Hans-Eckhard Miersch, Uwe Quante und 12 Grundschulkinder, die sich für die Exkursion angemeldet hatten, am 28. August am JUZ, um an die Este bei Kakenstorf zu fahren. Dort konnten die Kinder nach Lust und Laune „tümpeln“. Mit viel Begeisterung wurde die Este unter fachkundiger Anleitung nach Tieren durchsucht - die Ausrüstung, bestehend aus Keschern, Sieben, Aufbewahrungsgefäßen, Lupengläsern, Pinzetten und einem kleinen Aquarium, wurde von AKN gestellt.

Die „Beute“ bestand aus einer Vielzahl an Bachflohkrebsen, Eintagsfliegenlarven, Köcherfliegenlarven, diversen anderen Wirbellosen und, was mit

Foto: Quante



Mit dem Kescher in der Este - für Kinder immer ein tolles Erlebnis



Mit Begeisterung bei der Untersuchung der Ausbeute (oben), wichtig: am Ende gab es noch eine „Medaille“ für die Teilnahme (unten)



großem Eifer und besonderer Freude begleitet wurde, aus zahlreichen Stichlingen aller Größen. Die gefangenen Tiere wurden genau untersucht und in ein „Tümpelaquarium“ gegeben, wo sie beobachtet und ihre Lebensweise erläutert werden konnten. Natürlich haben die Kinder ihre Fänge am Ende des Vormittags wieder in die Este zurückbefördert. Es war eine erfolgreiche Veranstaltung, die auch im Jahr 2016 wieder im Rahmen des Ferienprogramms stattfinden soll.

Die Kita Otter hatte sich für den 10. September zu einer „Wanderung“ ins Große Torfmoor angemeldet. Reinhard Kempe und Uwe Quante trafen die 11 Kinder im Alter von fünf bis sechs Jahren und ihre drei Betreuerinnen am „Stimmgabelweg“. Dort wurden sie mit großen Keschern ausgerüstet – jeder musste natürlich einen haben! Bereits auf dem Weg zum Moor wurden die ersten Tiere entdeckt: Spinnen, Schnecken, Grashüpfer und auch Vögel erregten die Aufmerksamkeit der kleinen Naturforscher, die natürlich auch den Tümpel vor dem Querweg untersuchen mussten. Dort wurde dann auch die erste Trinkpause eingelegt. Ziel des Ausflugs war die Tümpelanlage, die vor einigen Jahren am alten Heitmannteich entstanden ist. Aufgrund der kurzen Beine und der vielen Entdeckungen am Wegesrand gestaltete sich das Vorankommen recht schwierig. Am

Ziel angekommen war dann erst einmal Pause angesagt und der mitgebrachte Proviant verputzt. Aber viele hielt es nicht lange auf ihrem



Auf dem Weg ins Moor - für die KiTa-Kinder ein richtiger Marsch

Sitzplatz – jetzt war der große Tümpel dran! Und tatsächlich gab es dort noch viele Entdeckungen: Wasserläufer flitzten auf der Wasseroberfläche herum, ein Rückenschwimmer wurde gefangen und als besonderes Highlight befanden sich ein Wasserskorpion und ein großer Gelbrandkäfer in den Keschern. Auch eine recht zutrauliche Reiherente und einige Libellen, die von Uwe Quante gefangen und ganz nah gezeigt werden konnten, erzeugten große Begeisterung. Trotz des anstrengenden Rückweges, auf dem noch viel erzählt wurde, war der Ausflug für die Kinder ein tolles Erlebnis.

Fotos: Quante



Zuerst eine Picknickpause am Tümpel, dann wurde dieser untersucht: sogar ein Wasserskorpion ging ins Netz

Wie der Teufelsabbiss zu seinem Namen kam



Blütenkopf des Teufelsabbisses mit geschlossenen (oben) und mit geöffneten Blüten (links und unten)



Der Teufelsabbiss ist bei vielen Insekten begehrt

*E*inst hatte ein junger Mann einen Pakt mit dem Teufel abgeschlossen und ihm seine Seele versprochen. Als Gegenleistung musste ihn der Teufel die Heilkunde und die Kenntnisse der Kräuter lehren. Der Doktor half unzähligen Menschen und besonders ein Kraut leistete ihm unschätzbare Dienste. Da er aber durch seine Wunderkuren dem Teufel ins Handwerk pfuschte und die Zahl der Höllenkandidaten bedenklich abnahm, machte er den Doktor blind, obwohl die bedungene Zeit noch nicht abgelaufen war. Dieser aber suchte tappend und tastend Feld und Wiesen ab, bis er das Kraut fand. Er band sieben Stück zu einem Büschel, hing ihn sich auf den Rücken und erhielt sein Augenlicht wieder. Nun war der Teufel der Betrogene, denn er hatte den Pakt gebrochen und der Doktor konnte weiterhin vielen Menschen heilen. Vor Zorn biss der Teufel diesem Kraut die mittlere Wurzel ab, woraufhin die Pflanze den Namen Teufelsabbiss erhielt.

Viele Sagen ranken sich um diese schöne blaue Blume, die einen gefährlichen Namen trägt, aber nicht

gefährlich ist, sondern gefährdet. Durch die Ernennung zur Blume des Jahres 2015 soll auf diese Gefährdung hingewiesen werden.

Der Teufelsabbiss (*Succisa pratensis*, *Succisa* - die unten abgebissene, *pratensis* - auf der Wiese wachsend), benötigt die vermehrt im Rückgang befindlichen feuchten und mageren, offenen Landschaften wie Feuchtwiesen, Moore und Heiden.

Die Hauptgefährdung dieser Pflanze liegt in der Intensivierung der Landwirtschaft, Wiesen werden entwässert, gedüngt oder in Acker und Bauland umgewandelt.

Es handelt sich dabei um eine mehrjährige Staude aus der Familie der Kardengewächse, die 20 bis 100 cm hoch werden kann. Aus einer grundständigen Blattrosette entspringt der Spross, aus dem erst im oberen Bereich Verzweigungen und Behaarungen auftreten.

Der Teufelsabbiss blüht von Juli bis September mit kleinen endständigen 2 bis 3 cm, erst halbkugeligen, dann kugeligen Körbchenblüten. Die Pflanze kann sowohl rein weibliche als auch zwittrige Blüten ausbilden. Diese sind hellblau, violett und

manchmal auch rosa.

Die Pflanze bildet eine unterirdisch verdickte Sprossachse, ein sogenanntes Rhizom, das im Herbst von unten her abstirbt und so aussieht, als wäre es abgebissen, wodurch sie dann den Namen Teufelsabbiss erhielt.

Die Bestäubung erfolgt durch Bienen, Falter und Zweiflügler. ►

Fotos: Nyhuis (3), Quante (1)



Am Wegesrand: Teufelsabbiss mit seiner grundständigen Blattrosette



Fotos: Nythuis (1), Quante (1)

Auch der Braunfleckige Perlmutterfalter (hier auf Wasserdost) und das Widderchen (hier auf Wiesenskabiose) besuchen gerne die Blüten des Teufelsabbisses

Der Teufelsabbiss dient verschiedenen Schmetterlingsraupen als Futterpflanze wie z.B. der des Goldenen Scheckenfalters oder Abbiss-Scheckenfalters, der ebenfalls in Deutschland als stark gefährdet eingestuft wird.

Auch der Nektar dieser Pflanze wird besonders von gefährdeten Arten wie dem Lungenenzian-Ameisenbläuling, dem Braunfleckigen Perlmutterfalter, dem stark gefährdeten Braunkernauge, dem Sumpfhornkleewidderchen und dem Blutströpfchen geschätzt. Aber auch das noch häufige Große Ochsenauge besucht diese Pflanze regelmäßig. Die 5 bis 7 mm langen Früchte werden durch den Wind, durch Ameisen oder von Tieren, an deren Fell sie haften, verbreitet.

Auch in der Naturheilkunde wird diese Art heute noch geschätzt. Verwandt wird der getrocknete Wurzelstock, die Blätter, Blüten und der Frischsaft. Aufguss, Tinktur, Abkochung oder Frischsaft werden äußerlich oder innerlich

bei Hautkrankheiten und Schleimhautentzündungen verwendet, auch bei Erkrankungen der Atemwege, der Galle und zur Blutreinigung.

So ist der Teufelsabbiss eine wichtige Pflanze, und sollte der Teufel nichts mehr zu beißen haben, wäre unsere Landschaft wieder ein Stück ärmer. Zu unserer Freude befinden sich in der Samtgemeinde Tostedt noch einige (allerdings wenige) Standorte im Gebiet des NSG Obere Wümmeniederung sowie in einem Heidegebiet nördlich von Dohren. Ob weitere alte Standorte bei Groß Todtshorn, Vaerlohe und bei Neddernhof noch existieren, ist fraglich.

Um das Aussterben dieser Pflanze zu verhindern, ist es unsere Aufgabe, die vorhandenen Standorte zu schützen und zu versuchen, neue zu schaffen.

Quellen:

www.sagen.at/wikipedia.de
www.sternenstaub-forum.de
www.wildes-sh.de

Mit Feingefühl und Bagger

Wir haben schon mehrfach vom Heidbachprojekt berichtet, erstmals ausführlich 2011 (Heft 33). Dort wurden Anlass und Start des Renaturierungsprojekts erläutert, mit dem der begradigte Bach wieder zu einem sich schlagelnden Wald- und Wiesenbach werden sollte.

Der Heidbach entspringt im NSG Springmoor - ein Betreuungsgebiet des AKN, quert die BAB 1 westlich Hollenstedt und führt sein Wasser über den Perlbach in die Este. Während am Unterlauf südlich der A1 bereits 2013 im Rahmen von Kompensationsmaßnahmen zum Autobahnausbau ökologische Verbesserungen des Baches durchgeführt werden konnten, an denen der AKN sich beteiligt hatte (siehe Bericht im Heft 38), erforderten die Planungen zur Renaturierung des Oberlaufes nördlich der A1 mehr Zeit als gedacht.

Letztlich wurden alle Voraussetzungen für den Start der Arbeiten geschaffen: Auf mehreren Begehungen unter Beteiligung von Jürgen Meyer von der Unteren Wasserbehörde und Detlef Gumz von der Unteren Naturschutzbehörde des LK Harburg sowie Henry Holst und Uwe Quante vom AKN wurde der neue Bachverlauf besprochen und abgesteckt. Eine Spende der SK Harburg-Buxtehude stand für die Maßnahmen zur Verfügung. Nach einer weiteren Begehung mit der Firma Pankop, die die erforderlichen Baggerarbeiten durchführen sollte, konnte die Rentnerband des AKN im Februar 2015 mit Vorbereitungsarbeiten beginnen: Der Arbeitsbereich des Baggers und der geplante Bachverlauf wurden auf einer Strecke von ca. 250 m freigestellt, d.h. es wurden Zaunreste abgebaut und störende Bäume bzw. Äste entfernt. Im Verlaufe des Jahres wurden dann die wasserrechtliche und die naturschutzrechtliche Genehmigung für die

Fotos: Quante

Die Rentnerband macht den Arbeitsbereich für den Bagger frei



geplanten Arbeiten erteilt und weitere Mittel auf Antrag des AKN vom LK bewilligt. Vor Beginn der Baggerarbeiten fand dann Anfang September eine letzte Begehung mit dem Baggerfahrer Andreas Diezmann statt, auf der Details der Arbeiten abgestimmt wurden.

Am Montag, den 14.09.2015, war es dann soweit, der Bagger der Firma Pankop rückte an und Andreas Diezmann begann, unterstützt durch den Autor, mit dem Ausheben des neuen Bachbettes. Der 16 Tonnen schwere, mit Ketten ausgestattete Bagger arbeitete sich über teils festen, teils aber auch sumpfigen Untergrund vor bis zum Anfang des Renaturierungsabschnitts. Dort zwischen großen Eichen und Erlen war ein umsichtiges Lenken des Baggers und der Baggerschaufel erforderlich und der Spielraum für die Modellierung des Bachbettes war häufig eingeschränkt. Auch mussten Baggerlenker und „Anleiter“ sich erst einmal aufeinander abstimmen, denn normalerweise werden von dem Bagger gerade ordentliche Gräben mit glatten, steilen Ufern verlangt. Hier waren aber ein kurviger Bachbettverlauf und flache, unregelmäßige Ufer angesagt. Beginnend am bestehenden Bachbett, allerdings noch ohne Verbindung zu diesem, wurde seitlich eine erste neue Schlaufe angelegt, die nach einer gewissen Strecke bachabwärts wieder auf den bestehenden Heidbach traf. Dort wurde die neue Windung auch bereits angeschlossen. Auf diese Weise entstand im Verlaufe von drei Tagen eine ganze Reihe von



Oben:

Nach Fertigstellung (von oben nach unten):

- neu angelegte Bachschlaufe,
- ein gewundenes neues Bachbett mit flachen Ufern,
- der Sandfang.

Linke Seite von oben nach unten:

- Der Bagger der Firma Pankop rückt an,
- unter Kontrolle eines Nivelliergeräts werden die Windungen gegraben,
- die Ufer werden abgeflacht,
- am Ende des Rückbau-Abschnittes wird ein Sandfang gebaut.

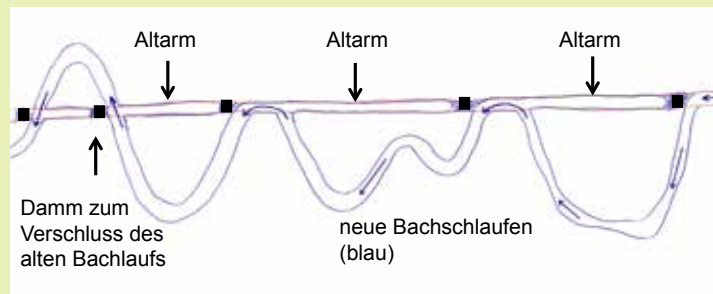
neuen Bachschlaufen. Gelegentlich musste das neue Bachbett mit einem Nivelliergerät eingemessen werden, so dass ein passender Höhenverlauf entstehen konnte.

Regelmäßig tauchten bei den Arbeiten unerwartete Hindernisse auf. So fielen beim Ausbaggern des neuen Bachbetts erhebliche Mengen an Aushub an, die überlegt und sinnvoll in der Umgebung verteilt werden mussten. Ein schöner Weißdornbusch, den wir unbedingt erhalten wollten, stand dann doch im Wege, so dass er kurzerhand vom Baggerfahrer mit viel Fingerspitzengefühl umgesetzt wurde. Auch hatten wir die Höhe und Reichweite des Baggerarms unterschätzt. Für ein sinnvolles Arbeiten mussten daher gelegentlich größere Äste einiger Eichen weichen. Als weiteres Problem erwies sich die Einschränkung des Fahrbereichs des Baggers durch schon fertig gestellte Abschnitte und sumpfig quellige Zuflüsse am Randes des Heidbachs.

Im Laufe der Zeit hatten wir, d.h. Andreas Diezmann und Uwe Quante, uns gut aufeinander abgestimmt: der Autor konnte nun abschätzen, was mit Baggerarm und -schaufel machbar war und der Baggerfahrer wusste, wie das neue Bachbett aussehen sollte. Mit viel Empfindsamkeit und Einfühlungsvermögen setzte Andreas Diezmann die Vorstellungen des Naturschutzes um. Während die ersten beiden Schlaufen noch nicht optimal gelangen, was nicht nur an unserer mangelnden Erfahrung, sondern in erster Linie an dem hohen Gelände und den umgebenden Bäumen lag, entstanden mit fortschreitender Ar-



Heidbachrenaturierung



oben: Lage der Abschnitte: blau = abgeschlossen im Rahmen des BAB-Ausbaus, hellgrün = aktuelle Rückbaustrecke,
links: Schema des Rückbaus: der alte Bachlauf (rot) wird hinter dem Anfang neuer Schlaufen verschlossen und bildet so Altarme

beit immer „schönere“ neue Bachwindungen.

Am Ende des Renaturierungsabschnittes, bevor der Bach wieder in das alte Bachbett entlassen wurde, musste dann noch ein Sandfang angelegt werden, ein ca. 30 m² großes, gut 1 m tiefes Becken, das die Aufgabe hat, den vom Bach mitgeführten Sand abzulagern. Auf diese Weise soll verhindert werden, dass die Sohle des Baches unterhalb der „Neubaustrecke“ versandet und seine Funktion als Laichgewässer nicht erfüllen kann.

Dann am dritten Tag kam der spannende Moment. Die neuen Bachwindungen sollten in den Bachlauf integriert werden, d.h. die Schlaufen sollten jeweils bachaufwärts mit dem Bach verbunden

und das alte Bachbett dort verschlossen werden. Diese Arbeit musste der Bagger vom anderen Ufer des ursprünglichen Bachbettes verrichten. Verwendet wurde Bodenmaterial vom Aushub, das zu diesem Zwecke bereit gelegt worden war.

Von unten, d.h. vom Ende des Renaturierungsabschnittes beginnend, wurde

Altarm oberhalb der Einmündung einer neuen Schlaufe in das alte Bachbett



Findlinge erhöhen die Dynamik des sich schlängelnden Baches, das Wasser ist am nächsten Tag bereits wieder klar

so eine neue Windung nach der anderen in den Gewässerlauf eingebunden, und am Ende des Tages floss der Heidbach tatsächlich in dem neu geschaffenen Bachbett.

Durch den neuen, verlängerten Bachverlauf wurde der Bach insgesamt auch ein wenig angehoben und er erhielt zudem mehr Dynamik, d.h. es entstanden Bereiche mit höherer Fließgeschwindigkeit und solche mit ruhigem Wasser. Die vom Wasserdurchfluss abgetrennten Abschnitte des alten Bachbettes sind am unteren Ende noch mit dem neuen Bachverlauf verbunden und bereichern somit als Altarme mit stehendem Wasser die strukturelle Vielfalt des Baches.

Ein weiterer Schritt zur Erhöhung der Dynamik und der weiteren Verbesserung der Gewässerstruktur muss sich nun noch anschließen. Durch das Einbringen von größeren Steinen und grobem Kies sollen Rauschen, Engstellen und kiesige Sohlabschnitte gestaltet werden, die dem Heidbach mehr Le-

bendigkeit und seinen (potentiellen) Bewohnern einen reich strukturierten Lebensraum geben sollen. Hierzu wurden inzwischen 20t Findlinge und 75t Kies der Größe 16 bis 32 mm angefahren, die nun „nur“ noch an den entsprechenden Stellen in das Bachbett eingebracht werden müssen.

75 t grober Kies für eine weitere Strukturverbesserung des neuen Baches werden angeliefert



Fotos: Quante

Unglaubliche viele Aktivitäten

Es gab mal wieder kein „Sommerloch“, was die praktische Naturschutzarbeit auf unseren Betreuungsflächen betraf, vielleicht zwei oder drei Wochenpausen zwischen Mai und Oktober. Zu der Betreuung unseres Info-Standes auf dem Hoffest in Wörme im Juni gesellen sich jetzt in der Rückschau exakt 20 Initiativen und Arbeitstermine, 10 Flächen resp. Entwicklungsprojekte betreffend. 18x war die Rentnerband (RB) überwiegend mittwochs zwischen 9 und 12 Uhr unterwegs. Dabei lag der Schwerpunkt – wie stets im Sommerhalbjahr – bei vielfältigen Mäh- und Räumarbeiten auf 10 verschiedenen Eigentums-, Pacht- und Betreuungsflächen von Stiftungen.

Das **Mähen und Abräumen des Mähgutes** alter aufgegebener Grünlandflächen oder trockener Ackergrasbrachen hat im Gefüge unserer freien Landschaft seit langem eine elementar wichtige Bedeutung: den Erhalt von Wildkraut - Offenlandfluren nasser wie trockener Standorte mit möglichst allen Übergängen zwischen beiden Ex-

tremen. Die Verbrachung von ehemals extensiv, meist aber doch sehr intensiv genutztem Wirtschaftsland mit oft hoher nachwirkender Nährstoffbelastung führt – je nach Boden und Umfeld – schnell innerhalb von 10 – 15 Jahren zunächst zu einer undurchdringlichen Hochstaudenflur, bald schon zur Verbuschung der Fläche. Der Weg führt dann geradewegs weiter zum Wald, Anflugwald genannt. Die Samen spenden die Gehölze der Umgebung. Eine ganz natürliche Geschichte also. Und dennoch: Rund 30% der niedersächsischen Landesfläche beherbergen Wald. Dieser Waldanteil, besser Forstanteil genannt, da überwiegend streng forstwirtschaftlich genutzt, ist gut gesichert im Waldgesetz und daher von hoher Konstanz. Gut so! **Naturnahe Offenlandschaften außerhalb von Naturschutzgebieten aber sind inmitten unserer heutigen industriell betriebenen Intensivlandwirtschaft so rar geworden wie Oasen in einer Wüste.**

Es ist vor allem diese Erkenntnis, die **Offenlandflächen** wie Heiden, Nass-

wiesen, Grenzertragsflächen und Brachen aller Art eine sehr hohe Bedeutung zuweist für den Arten-, Biotop- und Biotopverbundschutz. Diese oft verstreut liegenden Landschaftsteile haben es bitter nötig, vom amtlichen und ehrenamtlichen Naturschutz (gegen leider tausend Widerstände) gesichert zu werden.

Damit bin ich wieder bei der Mahd und dem Abräumen des Mähgutes unserer Flächen.

Es wird mit diesen Maßnahmen die **Verbuschung** und spätere **Verwaldung** verhindert; auch die **Verfilzung** der oft schwer zersetzbaren Grashalme wird aufgebrochen. Durchsetzungsschwache Blütenpflanzen können wieder Fuß fassen. Die in den Gräsern gespeicherten Nährstoffe werden abgeschöpft. Magere Böden ermöglichen größere Blütenpflanzenvielfalt. Sie wiederum fördert ein vielfältiges Insektenleben. Und darum mähen und räumen wir. 14x auf 10 Flächen in diesem Sommerhalbjahr. Die positiven Ergebnisse sind dokumentiert, wenn auch nicht immer auf den ersten Blick wahrnehmbar. Das liegt oft an der Kleinheit, auch Unauf-

fälligkeit mancher Arten und an ihrem im Jahreslauf zeitlich begrenzten Auftreten.

Natürlich verbleiben auf unseren Managementflächen auch vielfältig strukturierte Hochstaudenfluren erhalten. Auch sie haben ihre charakteristische Lebensgemeinschaft von den Schnecken bis zu den Vögeln!

- ▶ 4x haben wir auf der Loki-Schmidt-Fläche an der Fuhlaus gemäht. Das sehr stark eingedrungene hochwüchsige Schilf beginnt sich auszudünnen. Wir werden weiter „am Ball“ bleiben müssen.
- ▶ 1x Mahd am Schmokbach (Edmund-Siemers-Fläche), Nedderhof,
- ▶ 1x auf dem Wistedter Berg entlang des Quellbächleins,
- ▶ 2x auf den Poppenwischen bei den Dittmer-Teichen,
- ▶ 1x auf den nicht überstauten Böden dreier Dittmer-Teiche,
- ▶ 2x auf den beiden Obstbaumflächen entlang der Tostedter Viehtrift (Quellner Straße u. Stockenweg, Kaurers Wittmoor),
- ▶ 1x an den Pachtteichen in Dohren, ▶

Fotos: Kempe

Links: Viele Hände – frühes Ende der Arbeit,

unten: Mahd unter den Obstbäumen an der Quellner Straße mit starker Besetzung



oben: Dort waren viele Bäume in diesem Jahr schwer von Früchten



► und schließlich 2x mit rund 20 Aktiven auf der mehr als 20jährigen Ackerbrache am Westrand des Ottermoores, mit Unterstützung bei der Mahd durch den Landwirt Gruhl aus Ottermoor, bei der Räumung von Heinrich Meyer (Trecker u. Anhänger) und Maik Bösch vom Landkreis Harburg (Trecker mit Ladeförke): eine vorbildliche Zusammenarbeit! Diese Aktion hat eine eigene Bilderstrecke.

Bei dieser durchaus aufwendigen Maßnahme ging es im Kern um die Eindämmung des **Jakobs-Kreuzkrautes**, das hier seit Jahren kräftig blüht und aus den Samen im Folgejahr neue Blattsetten treibt, aus denen dann im zweiten Jahr wieder Blütentriebe erwachsen.

Die in den Pflanzen enthaltenen Alkaloide werden vorzugsweise in der Leber zu giftigen Stoffwechselprodukten umgebaut und führen nachweislich bei Weidetieren zu lebensbedrohlichen Schäden an diesem Organ. Besonders im Heu bei späterer Verfütterung sind größere Mengen des Kreuzkrautes gefährlich. Auf der Weide allerdings meiden die Tiere diese Pflanzen für gewöhnlich. Sie fressen drum herum. Das konnten wir mehrfach vor einigen Jahren auf dieser Fläche beobachten. Gezielte Beweidung ist nämlich wün-

Von oben nach unten:

- Die Sandmagerbrache im NSG Ottermoor erfordert ein schonungsvolles Management.
- Das geschieht in Teilbereichen mit dem Balkenmäher und der Motorsense:
- gezielte Schonung von Thymian und Co.,
- Leander beim Räumen an einem von 28 Mähguthaufen.



Von oben nach unten:

- Jannik und David beim Abtransport,
- eine Plane hat sich als Transportmittel sehr bewährt,
- Letzter Akt: Abtransport der Mähguthaufen mit v. l.: Heinrich Meyer, Hinnerk Lehmann u. ...Maik Bösch
- Verdiente Kaffeepause am Rande der Fläche



schenswert zur weiteren Aushagerung dieser Brache und zur Stärkung der Artenvielfalt.

Daher haben wir nur auf bisher rein grasigen Teilflächen den Kreiselmäher verwendet, in den empfindlichen Bereichen dann gezielter mit Motorsense und Balkenmäher gearbeitet. Allerdings ist der Besatz mit Kreuzkraut auf der Ottermoor-Brache seit Jahren sehr stark und der Schäfer, der hier auch in den vergangenen Jahren seine Schafe für wenige Wochen weiden ließ, hat z. Zt. verstärkte Bedenken, dies weiterhin zu tun. Also hieß die Devise für dieses Jahr: Mähen vor Einsetzen der Samenreife und Abtransport des Mähgutes.

Aus naturschutzfachlicher Sicht ergeben sich aber doch einige Probleme bei rigoroser Maschinenmahd:

1. Auch die erst zaghaft Fuß fassenden und z. T. noch in Blüte befindlichen selteneren Einwanderer, wie Thymian, Feldbeifuß, Kleiner Odermennig und Heidenelke kommen nicht zur vollen Samenreife zur Stärkung ihrer Population.
2. Die bei der Mahd im vollen Erblühen befindlichen Kreuzkräuter sind – wie ganz aktuell zu beobachten war – beliebte und in der sonst blütenarmen Landschaft rundherum auch bitter nötige Nahrungsquellen für Bienen, Hummeln, Schmetterlinge u. a. Insekten.

Eine radikale Mahd im September ist für die genannten Insekten dieses Raumes eine ganz konkrete Katastrophe! Die Harmonisierung einer durchaus wünschenswerten gesteuerten Beweidung bzw. erzwungener ►

Fotos: Kempe (6), Quanten



Links: Dritte Mahd auf der Loki-Schmidt-Fläche an der Fuhlau - mit drei Motorsensen wird das aufkommende Schilf geschnitten und die prachtvollen Horste der Rispen-Segge freigestellt

Rechts: Mahd an den Pachtteichen in Dohren: Reinhard kämpft gegen das vordringende Drüsige Springkraut, - kleiner "Unfall": mit vereinten Kräften wird der abgerutschte Balkenmäher geborgen



Mahd mit den ausdrücklichen Ansprüchen des Naturschutzes auf solchen Brachen ist im Einzelfall noch nicht befriedigend gelöst. Das gilt natürlich besonders für Flächen in Naturschutzgebieten. Der AKN steht dabei in engem Dialog mit Armin Hirt von der Naturschutzbehörde in Winsen.

Gegenüber diesen dominanten Mäharbeiten fallen die vier letzten Arbeitsinsätze der Rentnerband fast nicht ins Gewicht. **Sie betrafen zwei Projektfelder.** Zum einen die **Dittmer-Teiche**, wo einerseits ein maroder **Mönch zur Wasserregulierung** zwischen zwei Teichen ersetzt werden musste. Das geschah mit tatkräftiger, wichtiger Hilfe von Günther Dittmer und seinen Maschinen (Trecker und Kleinbagger). Der hölzerne Mönch wurde durch ein steuerbares Überlaufrohr ersetzt. Zum anderen wurden parallel dazu einige Teichränder von zu stark aufkom-

menden Junggehölzen befreit.

Das letzte Projekt, Ende Oktober, bestand in der Aufstellung eines zweiten **Eisvogelkastens an den Schmokbachtichen** der Edmund-Siemers-Stiftung. Bei den Arbeiten an den Dittmer-Teichen und beim Aufbau des Eisvogelkastens im Schmokbachtal, sowie bei Arbeiten der Materialbeschaffung dazu, haben an drei Terminen auch insgesamt *zehn Asylbewerber* aus einer Tostedter Unterkunft teilgenommen, zupackend und sehr zugewandt den Dingen, die von ihnen zu leisten waren. Alle Seiten waren zufrieden. Vielen Dank an unsere Gäste für diese Hilfe. Es waren 8 Syrer, 1 Palästinenser und 1 Ghanaer. Fortsetzungen sind geplant. **Hier die Mitstreiter aus unseren Reihen. Auch ihnen – wie immer – ein herzliches Dankeschön für viel Spontanität, Verlässlichkeit und eine nimmermüde Arbeitsfreude in wahrlich munterer Runde. Es ist kein**

gewohnheitsmäßiges Dankeschön, auch wenn es 2x im Jahr so ähnlich von mir gesagt wird! It comes from the bottom of my heart!

Achim Birke, Maik Bösch, Claus Bohling, Vilmut Brock, Günther Dittmer, Horst Gerlach, Henry Holst, Wolf-Rüdiger Ibelings, David Johannemann, Reinhard u. Jutta Kempe, Günther u. Jutta Knabe, Manfred Koslowski, Hinnerk Lehmann, Eckhard Miersch, Marianne u. Ludwig Narewski, Günther Neubauer, Mia Nyhuis, Hoang Pham-Cong, Rocio Picard, Uwe Quante, Peter Roocks, Heike Scholz, Nicole Virow-Nee mit Ference u. Leander, Fritz Visarius, Jannik Westerholz, Hinrich Winter.

In dieser Liste sind zwei Personen erwähnt, die mit Maschineneinsatz im Raum Wistedt und Umgebung wichtige Arbeit leisten auf unseren Grünland-Pachtflächen. Sie folgen mit der Mahd der Flächen und ihrer Räumung wich-

tigen Richtwerten zur Extensivierung des Grünlandes und gleichzeitig auch einer möglichst weitgehenden Schonung der dort heimischen Lebensgemeinschaften bei Erhalt und Förderung der standorttypischen Wiesenflora. Daher liegen die Mähtermine überwiegend so spät, dass Vogelbruten nicht mehr gefährdet sind. Für die oft individuenreichen Populationen zahlreicher Heuschreckenarten werden breite Rand- und/oder Gruppenstreifen stehen gelassen als Flucht- und Rückzugsareale und als Ausbreitungsbasen für ihren kurzen Lebensommer.

Claus Bohling und Heinrich Meyer leisten diese wichtige Arbeit. Es sieht nach landwirtschaftlicher Ernte aus mit den schweren Maschinen, ist aber durchaus originäre AKN-Arbeit für den Naturschutz! Daher ein besonderer Dank an die beiden! Es sind inzwischen mehr als 10 Flächen mit zusammen ca. 30 ha! zu bewirtschaften!

Fotos: Knabe (3), Quante (4)



Links: An den Dittmer-Teichen: Das Verbindungsrohr mit Steuerungswinkel ist gelegt, der Damm zwischen den Teichen wird wieder geschlossen.

Rechts: Füllung des Eisvogelkastens im Schmokbachtal mit internationaler Hilfe. - zufriedener Abschluss mit unseren Gästen



Die Aktivitäten des AKN im Sommerhalbjahr 2015

- Do. 07.05.15: Donnerstag-Exkursion westl. B 75: Inloh-Areal,
 Do. 07.05.15: Teilnahme an der UBPA-Sitzung der SG Tostedt,
 So. 10.05.15: Teilnahme an einer Exkursion des Botanischen Vereins HH im Osterbruch und Düvelshöpen,
 Di. 12.05.15: Libellenexkursion 1 zum Nordrand des Großen Moores,
 Do. 21.05.15: Gedankenaustausch des AKN mit Herrn Dr. Dörsam, Herrn Seute, Frau Bolz und Herrn Kunkies von der SG Tostedt,
 Di. 26.05.15: Libellenexkursion 2 zum Waldweiher in Kakenstorf,
 Do. 28.05.15: Teilnahme an der UBPA-Sitzung der Gemeinde Heidenau,
 Mi. 03.06.15: Begehung Jilsbach nach Kieseinbringung, kritische Begutachtung,
 Do. 04.06.15: RB: Mahd I der Fuhlafläche der Loki-Schmidt-Stiftung,
 Mi. 10.06.15: RB: Nacharbeiten zur Bärenklau-Beseitigung a. d. Heidenauer Aue,
 Do. 11.06.15: Donnerstag-Exkursion: Dössel-Pachtflächen,
 Di. 16.06.15: Treffen mit einem Bearbeiter der Monitoring-Gruppe für das FFH-Gebiet Everstorfer Moor,
 Mi. 17.06.15: RB: Mahd am Schmokbach I (Siemers-Stiftung),
 So. 21.06.15: Leitung einer Wanderung des MTV Tostedt im Rahmen des Projekts Sport und Natur,
 Do. 25.06.15: Donnerstag-Exkursion: Verschiedene Todtgraben-Tümpel,
 So. 28.06.15: Aufbau und Betreuung unseres Info-Standes auf dem Wörmer Hof-fest,
 Di. 30.06.15: Libellenexkursion 3 zum Todtgraben,
 Mi. 01.07.15: Mahd I am Wistedter Berg,
 Mi. 01.07.15: Teilnahme an der UBPA-Sitzung der Gemeinde Heidenau,
 Mo. 06.07.15: Begehung u. Bewertung eines Schlatts i. d. Wümmeniederung bei

Fotos: Knabe

Gute Stimmung in einer Verschnauzpause eines Arbeitseinsatzes (Nicole Virow-Nee u. Rocio Picard beim Ottermoor) und am Infostand in Wörme (Jutta Knabe, Mia Nyhuis, Jutta Kempe u. Henry Holst)



- Königsmoor mit Landkreis u. NLWKN,
 Mi. 08.07.15: RB: Teilmahd auf der Obstbaumfläche Quellener Str.,
 Mi. 15.07.15: RB: Mahd II a. d. Fuhlau,
 So. 19.07.15: AKN-Exkursion 1 in die Wümmeniederung,
 Di. 21.07.15: Libellenexkursion 4 zu den Holmer Teichen und Umgebung,
 Mi. 22.07.15: RB: 1. Teilmahd auf den Poppenwischen,
 Mo. 27.07.15: Beurteilung geplanter Baumaßnahmen am Bach im Düvelshöpen,
 Di. 28.07.15: Begehung Baggersee Todtglüsing wegen Renaturierungsplan,
 Mi. 29.07.15: RB: Arbeiten an den Dittmer-Teichen,
 Do. 30.07.15: Donnerstag-Exkursion: Osterfeuerengelände bei Kakenstorf,
 Sa. 01.08.15: Leitung der Libellenexkursion der Edmund-Siemers-Stiftung am großen Schmokbachteich,
 Mo. 03.08.15: Steuerung der Maschinenmahd auf der Ottermoor-Brache durch Landwirt Gruhl,
 Di. 04.08.15: Libellenexkursion 5 zum Dallmann-Tümpel bei Wüstenhöfen,
 Mi. 05.08.15: RB: Selektive Restmahd auf der Ottermoor-Brache und erstes Räumen,
 Mi. 12.08.15: RB: Ottermoor-Brache: Räumen II,
 Di. 18.08.15: Begehung einer möglichen Ankauffläche bei Hollenstedt mit dem Eigentümer,
 Do. 20.08.15: RB: Mahd III a. d. Fuhlau,
 Do. 20.08.15: Donnerstag-Exk.: Handeloher Friedhofsflächen u. Dröge Heide,
 Mi. 26.08.15: RB: Mahd a. d. Dohrener Pachtteichen,
 Do. 27.08.15: Begehung von Flächen in Handeloher (FNP-Änderung),
 Fr. 28.08.15: Kinderexkursion im Rahmen des Ferienprogramms Tostedt mit Grundschulkindern an die Este bei Kakenstorf,
 Mo. 31.08.15: Bewertung einer möglichen Ankauffläche bei Hollenstedt,
 Di. 01.09.15: Begehung der Drögen Heide zwecks Pflegemaßnahmen mit A. Hirt (LK) und Dirk Mertens (VNP),
 Mi. 02.09.15: RB: Mahd auf einer Obststreuwiese in Wümme,
 Do. 03.09.15: Donnerstag-Exkursion: Alte Brache bei Dohren,
 Do. 03.09.15: Begehung des Heidbachareals mit Torsten Pankop und Andreas Diezmann zur Abstimmung der Baggerarbeiten,
 So. 06.09.15: AKN-Exkursion 2 in der Osteniederung,
 Di. 08.09.15: Pflege der Obstbäume an der Quellner Straße durch Eckhard Miersch und Günther Neubauer
 Mi. 09.09.15: RB: Dittmer-Teiche: Verlegung eines Verbindungsrohres mit Günther Dittmer und kleinere Freistellungsarbeiten a. d. Ufern,
 Do. 10.09.15: Leitung einer Exkursion der Kita in Otter ins Große Torfmoor,
 Do. 10.09.15: Käferexkursion mit Dr. Wolfgang Schacht zur Begutachtung inter-

- essanter Habitate,
 Mo. 14. bis Ganztägige Steuerung und Beaufsichtigung der Baggerarbeiten zur
 Mi. 16.09.15: Renaturierung des Heidbachs,
 Mi. 16.09.15: RB: 2. Teilmahd der Poppenwischen,
 Di. 22.09.15: Abtransport des Grasschnitts von der Ottermoorbrache mit Maik
 Bösch (LK) und Heinrich Meyer (Traktor + Anhänger) zur Gründeponie,
 Mi. 23.09.15: RB: Teilmahd der beiden Obstbaumflächen Quellner Straße und
 Kauers Wittmoor,
 Mi. 23.09.15: Begehung eines Entwässerungsgrabens bei Wümme und des Heidbachs mit Detlef Gumz von der UNB,
 Mi. 23.09.15: Informationsaustausch zwischen Herrn Dr. Grossmann von HW, Detlef Gumz (UNB) und AKN (Holst, Quante) über Maßnahmen im Ottermoor,
 Do. 24.09.15: Lenkung der Anlieferung von 20 t Findlingen und 75 t Kies am Heidbach,
 Mi. 30.09.15: RB: Mahd von 3 Teichböden, Dittmer-Teiche u. Freistellung von Uferabschnitten,
 Di. 06.10.15: Vorbereitungstreffen mit dem AK der Naturschutzverbände zum Thema Heidewasserantrag,
 Mo. 12.10.15: Begehung des Perlbachs mit den LK im Hinblick auf Maßnahmen,
 Mi. 14.10.15: RB: Mahd IV an der Fuhlau,
 Fr. 16.10.15: Teilnahme an der Vorstellung des Förderantrags Heidewasser,
 Mo. 19.10.15: Begehung Bargermoor/Todtgraben zur Absprache über Brennholzentnahme mit A. Engelke (NLWKN),
 Mo. 19.10.15: RB: Transport von Stammhölzern und lehmigem Sand für den 2. Eisvogelkasten an den Schmokbach-Teichen,
 Mi. 21.10.15: RB: Aufstellen des 2. Eisvogelkastens a. d. Schmokbach-Teichen,
 Mi. 28.10.15: RB: Verschiedene Maßnahmen auf unseren Eigentumsflächen am Ochtmannsbrucher Weg,
 Sa. 31.10.15: Grabenräumung in der „Grünen Lunge Heidenau“ (Heidenauer Gruppe)
 Do. 05.11.15: Teilnahme an der UBPA-Sitzung der SG Tostedt,
 Fr. 06.11.15: Kranich-Rastplatzzählung,
 Dazu - monatliche Vorstandssitzungen,
 - je 4 Begehungen im Rahmen des Vogelmonitoring auf 6 Flächen,
 - diverse Begehungen im Rahmen des Erfassung des Brutbestandes vom Kranich.

Arbeitskreis Naturschutz in der Samtgemeinde Tostedt e.V.e-mail: vorstand@aknaturschutz.deHomepage: <http://www.aknaturschutz.de>**Sparkasse Harburg-Buxtehude**

Zweigstelle Tostedt, BLZ 207 500 00,

Geschäftskonto: Konto Nr. 603 70 14,

IBAN DE79207500000006037014; BIC NOLADE21HAM

Spendenkonto: Konto Nr. 607 22 43,

IBAN DE78207500000006072243; BIC NOLADE21HAM

Gläubiger ID: DE44ZZZ00000317531

-
- | | |
|------------------------------|--|
| 1. Vorsitzender: | Henry Holst, 04182-950191
Avenser Str. 11, 21258 Heidenau,
e-mail: geliundhenry@aol.com |
| 1. stellvertr. Vorsitzender: | Uwe Quante, 04182-8768
Fischteichenweg 29, 21255 Dohren,
e-mail: quante@aknaturschutz.de |
| 2. stellvertr. Vorsitzender: | Claus Bohling, 04182-291017
Bremer Str. 51, 21255 Wistedt,
Fax: 04182-291018
e-mail: claus.bohling@industriieberatung-umwelt.de |
| Kassenwart: | Torsten Peters, 04186-7915
Diekwischweg 14, 21244 Trelde,
e-Mail: monk.pe@gmx.de |
| Schriftführer: | Dr. Vilmut Brock, 04188-8174
Heidekamp 7, 21256 Handeloh,
e-mail: info@vbrock.de |
-

Das Mitteilungsblatt „Naturschutz in der Samtgemeinde Tostedt“ erscheint zweimal im Jahr und wird an Mitglieder und Freunde des AKN kostenlos abgegeben.

-
- | | |
|------------|--|
| Auflage: | 400 |
| Druck: | Digitaldruckerei ESF-Print, Berlin
www.esf-print.de |
| Redaktion: | U.Quante, V.Brock, B.Gerhold |
| Layout: | U.Quante, B.Gerhold |



Das Konto, das mehr drauf hat als Geld. Unser giro best.

Jetzt Deutschlands meistgenutzte Finanz-App und viele weitere Zusatzleistungen entdecken.

Das Sparkassen-Girokonto bietet viele Vorteile wie das mobile Überweisen mit pushTAN, das praktische Klicksparen per Knopfdruck oder den intelligenten Kontowecker, der Sie aktiv über Umsätze informiert. Noch mehr Informationen z. B. über das Sparkassen-Reisepaket oder unser regionales Vorteilsprogramm erfahren Sie in Ihrer Filiale oder unter www.sparkasse-harburg-buxtehude.de/kontomodelle. Wir beraten Sie gern.



Holen Sie sich jetzt
Deutschlands beliebteste
Finanz-App Sparkasse+.



Sparkasse
Harburg-Buxtehude